

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Augustin 9. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 081.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Pf. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Inserationsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Anzeigenblatt Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 584

Nr. 2.

Magdeburg, Donnerstag den 3. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Deutschland im Jahre 1906.

Das politische Jahr 1906 des Deutschen Reiches endet nicht am 31. Dezember, sondern erst am 25. Januar 1907. Der logische End- und Gipfelpunkt der Entwicklungen, die in diesem Rückblick geschildert werden sollen, liegt also jenseits der astronomischen Jahreschwelle; gleichwohl oder eben deswegen lohnt es sich, die wichtigsten Ereignisse dieses Jahres, das nicht nur als das Jahr der Reichstagsauflösung zu den merkwürdigen gehört, eilig wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Wesen alle Wähler die Kraft des Erinnerens, so würde der Ausgang dieses politischen Jahres heute schon ebenso sicher sein, wie sein Verlauf von der Geschichte gekennzeichnet werden wird.

Unsre Gegner sprechen von „nationaler Ehre“ — im Jahre von Algieras! Durch einen politisch völlig unmöglichen Einfall hatte die deutsche Weltpolitik im Vorjahre Europa an den Rand eines Weltkriegs geführt; im Jahre 1906 büßte sie ihre vorläufige Unfähigkeit auf der Marokkokonferenz von Algieras mit der blamabelsten Niederlage, die die preußisch-deutsche Diplomatie seit den Tagen von Olmütz erlitten hat. Mit dem Schwerte in der Hand hatten die deutschen Machthaber diese Konferenz erzwungen, um schließlich am grünen Tisch dem herausgeforderten, von der ganzen Welt unterstützten französischen Gegner das Feld räumen zu müssen. Aufstand quittierte für alle Frontarbeit, die von der preußischen Polizei ihm geleistet worden ist, durch die Unterstützung Frankreichs. Der italienische „Dreibundsgenosse“ präsierte der antideutschen Welt-

... (faded text) ...

zeigen müssen, wohin der Weg geht, und daß ein Ende mit Schrecken bevorsteht, wenn nicht alsbald mit dem System, wonach Deutschland regiert wird, gründlich Wandel geschaffen wird. Aber der nationale Sturm blieb aus, und es gab nur noch ein kleines Stürmchen, als die „höchst taktlosen und indiskreten“ Denkwürdigkeiten des Reichskanzlers Hohenlohe erschienen, worin die noch übliche deutsche Regieremethode derart bloßgestellt wurde, daß es den schwarz-weißen Patrioten schwarz vor den Augen wurde. Eine Weile sah es so aus, als ob die Nationalliberalen die Spitze einer bürgerlich-nationalen Opposition wider das persönliche Regiment gewinnen wollten. Seitdem aber das persönliche Regiment durch Regierung des parlamentarischen Budgetrechts die „liberale Aera“ eingeleitet hat, hat sich ein völliger Szenenwechsel vollzogen. Geschwindigkeit ist keine Segerei: mit der Novemberopposition als treuester Soldtruppe zieht die Regierung in die Januarwahlen.

Wie kam das? Die diplomatischen Kamagen waren allmählich in Vergessenheit geraten über die kolonialen Skandale. Im Januar 1906 war Genosse Quint in Frankfurt a. M. zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt worden, weil er die Notiz eines bürgerlichen Blattes abgedruckt hatte, wonach der Kolonialdirektor Stübel und der preußische Landwirtschaftsminister v. Roddielski an den wahren Kolonialkriegs-Geschäften der Firma v. Toppel's-Fabrik beteiligt sein sollten. Die „Integrität des deutschen Beamteniums“ war wieder einmal vor „sozialdemokratischen Verleumdungen“ gerettet worden. Vom Frühjahr angefangen, erfolgten aber Schlag auf Schlag jene Aufsehen erregenden Enthüllungen, welche zum letzten Ende bewiesen, daß Kolonial-Vestialität und Kolonial-Korruption von leitenden Staatsmännern nicht nur durch Vertuschung begünstigt, sondern auch zum eigenen finanziellen Vorteil ausgebeutet worden waren. Es stellte sich heraus, daß die deutschen Steuerzahler jahrelang durch wucherische Lieferantverträge übers Ohr gehauen worden waren, — Toppel'skirch, Woermann —, daß Minister an Tischen unjauberen Geschäften teilgenommen hatten, — Roddielski —, daß sich Offiziere Darlehen zugänglich gezeigt hatten, — Fischer —, daß Willfür- und Paschawirtschaft in der Kolonialverwaltung eingerissen war, — Puttammer, Schmidt —, daß deutsche Kriegsführung in unansprechliche Vestialitäten ausgeartet war, — Dominiak —, daß nicht die schuldigen Oberbeamten, sondern die auf Besserung der unerträglichen Zustände bedachten Unterbeamten verfolgt und diszipliniert wurden, — Böplau, Wittmann —, daß schließlich Schiebung, Unsauberkeiten,

Schmutzgeschäfte, Brutalitäten gedeckt und dadurch indirekt begünstigt worden waren von dem leitenden, verantwortlichen Reichsbeamten, — Wilow.

Die Ablehnung des geforderten selbständigen Reichskolonialamts, das vom vorschubbedürftigen Nachfolger Stübel's, dem Erbprinzen von Hohenlohe-Rangenburg, vertreten werden sollte, und des südwestafrikanischen Bahnbau Subub-Reetmanshoop führte im Sommer zu einem ersten Konflikt zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit, die damals aus Sozialdemokraten, Zentrum und Freisinnigen bestand. Im Herbst fiel der Freisinn ganz, das Zentrum teilweise um, doch nicht in dem Maße, das von den leitenden Kreisen anbefohlen wurde. So kam es über den südwestafrikanischen Nachtragsetat zur Davonjagung der ganzen Bande, weil das Zentrum von 29 Millionen neu streichen wollte und der Regierung das Verschreiben abforderte, die in Südwestafrika gegen 300 Sottentotten ruhmlos kämpfenden Truppen allmählich auf 2500 Mann herabzumindern. Was folgte, braucht nicht erzählt zu werden: wir erleben es.

Daß der Kampf um die Demokratisierung Deutschlands nur von der Sozialdemokratie geführt werden kann, ist in diesem Jahre nicht bloß in der Frage des Kolonialkonflikts und des Budgetbewilligungsrechts, sondern noch deutlicher auf dem Gebiete der einzelstaatlichen Verfassungskämpfe zutage getreten. Dem Drängen des Proletariats und der klugen Politik seiner Vertreter verdanken vor allem Württemberg und Bayern wesentliche Verbesserungen des Wahlrechts zur Zweiten Kammer ihrer Landtage. In Hamburg aber hat der bürgerliche Liberalismus die Schmach des Wahlrechtsraubes auf sich geladen, und die Wahlrechte

... (faded text) ...

zu verlängern, und der Nationalliberalismus erklärte sich gegen die Einführung des gleichen, und stimmte sogar gegen die Einführung des geheimen Wahlrechts.

Trotzdem sind die schweren Opfer der preußisch-sächsischen Wahlrechtsbewegung nicht vergeblich gewesen, die Erinnerung an den 21. Januar und den 18. März wird im Proletariat ebensowenig verblasen, wie das Gedächtnis an die furchtbaren Urteile von Leipzig und Breslau und an die Düsseldorf und Erfurter Wahlrechtsprozesse. Auch in der Politik gilt das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Was das Proletariat in diesem Jahre an Anstrengungen geleistet hat, um seiner Vaterlandslosigkeit wenigstens das gleiche politische Recht zu erobern, bleibt unverloren und fortwirkende Ursache künftiger Veränderungen. Jetzt gilt es für die Genossen Norddeutschlands, den Kampf um das Landtagswahlrecht zu führen im Reichstagswahlkampf und die um ihr Recht im Staate betrogenen Wähler dahin anzuleiten, wenigstens im Reiche von ihrem gefährdeten, aber noch immer vorhandenen Recht den richtigen Gebrauch zu machen; nach dem Reichstagswahlkampf werden sie aber erst recht die Hände frei bekommen zu neuem Kampf und neuer Arbeit.

Preußen ist und bleibt das Kernproblem der deutschen Frage. Jeder Fortschritt im Reiche müßte bloßer Zirkus bleiben, der notdürftig die ostelbische Unkultur verkleidet, solange es nicht gelingt, die deutsche „Präsidialmacht“ in die Bahn eines parlamentarisch-demokratischen Verfassungslebens zu bringen. Unbekümmert um die kulturellen Fortschritte des Westens hat die preußische Regierung mit liberaler Hilfe ihr Schulverfassungsgesetz durchgeführt; ihre Organe haben gegenüber russischen Staatsangehörigen ihr Ausweisungsrecht zur Verfügung und zur expressen Verleitung zum Landesverrat mißbrauchen dürfen, ohne daß man der Öffentlichkeit über die Wundung solcher Schändlichkeiten auch nur Rechenschaft gegeben hätte.

Preußen ist in Deutschland der stärkste Träger aller kulturwidrigen, absolutistischen, militaristischen, reaktionären und bürokratischen Tendenzen, die nicht gebrochen werden können, solange Absolutismus, Militarismus, Reaktion und Bürokratie nicht nur im Staat ihre Stütze finden, sondern auch obendrein noch im Reichstag auf eine willfähige Mehrheit rechnen können. Ueberblickt man aber alles in allem, so findet man, daß der verfloßene Reichstag, trotz der Rauberei um die neun südwestafrikanischen Rest-Millionen

an Willfährigkeit bis über die Grenze des ästhetisch Erlaubten hinausgegangen ist. Man braucht nur — um noch einmal auf die allgemeine Reichspolitik zurückzukommen — sich der Reichsfinanzreform zu erinnern, die von Konservativen, Liberalen, Zentrumsmännern besorgt, unter schwerer Belastung der Bevölkerung durch Brau-, Zigaretten-, Fahrkartensteuer und Verteuerung des postalischen Ortsverkehrs neue Millionen in den unerfättlichen Schlund zu schütten: genug, um in den Massen arge Erbitterung zu wecken, aber noch lange nicht genug, um die bankrotten Finanziers des Reiches von neuen Forderungen abzubringen. Neue Steuern stehen als erster Punkt auf der Tagesordnung des neuen Reichstags.

Auf dem Gebiete der Sozialpolitik hat das Jahr 1906 außer einiger Jubiläumskühnung über die Taten des „Selbengreises“ nichts gutage gefördert, als den berüchtigten Gesegenswurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine oder richtiger zur Erdrosselung der freien Gewerkschaften, der unter der Maske einer „Erfüllung christlich-nationaler Arbeiterwünsche“ einen breiten Keil in die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter zu treiben und ihre Organisationen der drückendsten Polizeikontrolle zu unterstellen versucht. Auch über diese Tat wird am 25. Januar das Volk selbst sein Urteil fällen dürfen.

Wirtschaftlich wird das verfloßene Jahr gekennzeichnet durch die Annahme und das am 1. März erfolgte Inkrafttreten der neuen Handelsverträge, denen der Zollwuchertarif zur Grundlage dient. Während der wirtschaftliche Aufschwung noch anhält und die Gewerkschaften gewaltige Fortschritte machten, wurden die Arbeiter um die geringen Früchte, die ihnen die wirtschaftliche ... (faded text) ...

Die gegenwärtig herrschende Leinung ist keine vorübergehende Erscheinung, sondern sie wird so lange dauern, als sich das deutsche Volk keine Vertretung gewählt hat, die dem Regiment des Hungers ein Ende macht.

Auf gewerkschaftlichem Gebiet sah sich die Arbeiterchaft zweimal vor schwerwiegenden Entscheidungen gestellt. Die an zahlreichen Orten geführten Kämpfe der Metallarbeiter drohten zu einer allgemeinen Aussperrung zu führen; die Bergleute, die durch den Betrug des preußischen Berggesetzes aufs äußerste erbittert wurden, und denen die Bergherren die Erfüllung bestehender Lohnforderungen abschlugen, gerieten in stürmische Bewegung. In diesen wie in andern gewerkschaftlichen Kämpfen fand man die Behörden gewohnter Weise auf jenen der Unternehmern.

In Nürnberg und Breslau raste die Polizei gegen die ausgesperrten Arbeiter; in Breslau wurde dem unglücklichen, an den lebhaften Straßenszenen gar nicht beteiligten Arbeiter Biewald von einem wütenden Wächter preussischer Ordnung die Hand abgeschlagen. Man hat den proletarischen „Ruhestörer“ den Prozeß gemacht, der polizeiliche Handhabung blieb unantastbar.

Zusammenbruch der auswärtigen Politik, Hungerregiment, Absolutismus, Schamacherei, vermehrter Steuerdruck, Kolonialskandal, Polizeiskandal, Ostmarkensskandal — das sind die Zeichen, unter denen das deutsche Jahr 1906 stand, das sind die Zeichen, unter denen man den Reichstag aufgelöst, die Bande zum Teufel gejagt hat. Mag das arbeitende Volk des Reiches sich dessen erinnern, was ihm das Jahr 1906 gebracht hat; dann wird es keinen Augenblick mehr darüber im Zweifel sein, was ihm am 25. Januar zu tun übrig bleibt. Es braucht nur zwei Dinge, um heimzuzahlen, was an ihm gesündigt worden ist: gutes Gedächtnis und festen Willen!

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 2.

Magdeburg, Donnerstag den 3. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Magdeburger Chronik.

1. Mai: Zehntausend Arbeiter feiern in Magdeburg in größter Ordnung ihre Maifeier. Zu einem Blutvergießen kam es nur im Polizeirevier 5, wo der Schutzmann Gehr aus Versehen den Schutzmann Schmidt 4 erschoss.

3. Mai: Die bürgerlichen Stadtverordneten nehmen das Maulkorbgesetz gegen die sozialdemokratischen Stadtverordneten (§ 30a der Geschäftsordnung) mit großer Mehrheit an.

4. Mai: Beendigung des Streiks der Leberarbeiter.

8. Mai: Das Landgericht verurteilt die Genossen Holzappel, Haupt und Pethge wegen Aufreizung, begangen durch die Verbreitung des Flugblattes zum roten Sonntag, zu je 6 Wochen Gefängnis. Die Genossen Vater, Lackenmacher, Gorgas und Müntzinger werden freigesprochen.

15. Mai: Eröffnung der Erholungsstätte für Kranke und Mädchen im Forst 2 an der Leipziger Straße.

18. Mai: Das Landgericht bestätigt das freisprechende Urteil gegen den Genossen Lanfau wegen des angeblich öffentlichen Vergnügens des Sozialdemokratischen Vereins.

21. und 22. Mai: In sechs Versammlungen protestieren die Magdeburger Arbeiter gegen das von den bürgerlichen Stadtverordneten angenommene Maulkorbgesetz.

23. Mai: Mit 24 von 47 Stimmen beschließt die Stadtverordneten-Versammlung in der Angelegenheit des Rechtsanwalts Bistorius Nebergang zur Tagesordnung.

29. Mai: In den Räumen der Buchhandlung Volksstimme wird von der Polizei nach einer Kammer des „Wahren Jacob“ gehaust. Gefunden wurde nichts.

3. Juni: Konferenz der Zigarettenarbeiter Deutschlands im „Luisenpark“.

18. Juni: Der Verband der Großkaufleute in Magdeburg erklärt sich auf einer Generalversammlung einstimmig gegen die Einführung der völligen Sonntagsruhe in den Läden.

22. Juni: Zum zweiten Bürgermeister wird von den bürgerlichen Stadtverordneten der bisherige Stadtrat Meimarus gewählt.

26. Juni: Untergang des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“. Die an Bord befindlichen nahezu 500 Personen, meist Schulkinder, wurden alle gerettet.

5. Juli: Die Ringbranereien machen bekannt, daß sie den Preis für Koh- und Gaschenbier um 2 Mark pro Hektoliter erhöhen.

16. Juli: Auf dem Magdeburger Schlachthof werden seit Weisheit des ersten drei Hunde geschlachtet.

22. Juli: Auf dem Krupp-Grusonwerk legen 250 Hilfsarbeiter der Mischerei die Arbeit nieder.

23. Juli: Die „Magdeburger“ hat einen vernünftigen Augenblick; sie erkennt an, daß die Lohnbewegungen der Arbeiter berechtigt sind.

25. Juli: Im Vorstandsbereich des Sozialdemokratischen Vereins wird angeführt, daß infolge der Wahlrechtsänderungen die Zahl der Mitglieder des Vereins von 1800 auf 333 angewachsen ist.

27. Juli: Die Metallarbeiter bitten zum erstenmal ihre Sommerfeier unter kollektiver Beteiligung im „Serenus“ ab. Die Polizei verbietet das Tanzen im Saal aus hygienischen Gründen, obwohl der erst renovierte Saal bisher zu Veranstaltungen keinen Anlaß bot.

30. Juli: Bei der Firma G. S. Straße legen sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. Der Ausstand wird auch an demselben Tage zugunsten der Arbeiter beendet.

2. August: Nach einem fast halbjährigen Kampfe wird den Arbeitern „Kühlers Konzert- und Volkshaus“ zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung gestellt.

5. August: Der Soldaten der hiesigen Garnison wird mitgeteilt, daß sie „Kühlers Konzert- und Volkshaus“ zu meiden haben.

6. August: Der Ausstand der Gießereiarbeiter auf dem Krupp-Grusonwerk wird zugunsten der Arbeiter beendet.

15. August: Beginn des Bierkriegs. In einer von Tausenden besuchten Volksversammlung beschließen die Magdeburger Arbeiter, alles verweirte Bier, ob in Klaffen oder in Klaffen, zurückzuweisen.

30. August: Der Ausstand der Lithographen und Stein-drucker wird für beendet erklärt.

1. September: Von der Anklage, sich gegen das Vereinsgesetz vergangen zu haben, werden der Arbeiter Franz Wau-meyer und der Gasmann Carl Sandmann, beide in Salbte, vom Landgericht kostenlos freigesprochen.

31. August: In einem Privatbeleidigungsprozeß vor dem Amtsgericht in der Neustadt kommen die „Handelsgebräuche“ der Goldfirma Albert Schaedel-Neustadt zur Sprache.

6. September: Die Stadtverordneten nehmen die Vorlage über die Ausschließung des E-Windtriegelandes bei Notenge-an.

7. September: Das Strafverfahren gegen den Genossen Wittmann wegen des Abdrucks eines Artikels, in dem mit Bezug auf den russischen Ministerpräsidenten Stolypin gesagt wurde „Der Mann ist reich für die räuberische Bombe“, wird eingestellt.

7. September: Genosse Roserit wird vom Landgericht wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt, begangen in einer Bezirksversammlung, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Beantwortet waren 3 Monate.

17. September: Vom Polizeipräsidenten wird die Ausführung des Stückes „Prim, Kriedrich“ von Heinrich Laube verboten.

25. September: Vor dem Schwurgericht wird gegen 23 Angeklagte wegen Landfriedensbruchs und Aufruhr, begangen während des Aufständes, verhandelt.

4. Oktober: Das Gewerkschaftskartell lehnt den Anschluß der neugegründeten Konsumvereinsbänder-Organisation an das-selbe ab.

7. Oktober: Das Landgericht verurteilt die Berufung des Staatsanwalts, die dieser gegen die Freisprechung des Streikbrechers Auguste Gerlich eingeleitet hatte. G. verurteilt während des Aufruhrs einen Mann länger durch Revolververbrechen, soll sich aber dabei in „vermeintlicher Notwehr“ befinden haben.

8. Oktober: Der Gasmannverein von Magdeburg und Umgebung tritt sich gegen Gründung eines paritätischen Arbeits-nachweises unter händischer Leitung aus.

12. Oktober: Das Reichsgericht in Leipzig verhandelt zwei Revisionen des Staatsanwalts gegen die freisprechenden Urteile des hiesigen Landgerichts. Genosse Ernst Wittmann ist in zwei Artikeln der Magdeburger „Volksstimme“ den § 130 des Strafgesetzbuchs verurteilt worden. Während das Reichsgericht in dem einen Falle die Revision verwirft, wurde das andere freisprechende Urteil aufgehoben und an die Vorinstanz zurückverwiesen.

12. Oktober: Das Schwurgericht bestätigt den über 150 Mark laufenden Zinsbescheid der Polizei, womit der Genosse Holzappel bedacht wurde, weil er verheimlicht eine Anmeldung an die Polizei mit Kohlepfeil anstatt wie bisher mit Henneberg unterzeichnet hatte.

12. Oktober: 80000 Flugblätter sind am Abend verbreitet worden, welche das Verhältnis der Polizei zum Konsum-verein Kemnath Hartweg und ferner den Rabattharverein und seine Methoden näher beleuchten.

13. Oktober: Die Gemeindevorstellung von Westerbüßen hat mit großer Mehrheit im Prinzip die Eingemeindung in Magdeburg beschlossen.

13. Oktober: Der nationalliberale Herr Schiffer wird durch die Wahlmänner zum Abgeordneten des Landtags wieder-gewählt.

16. Oktober: Ueber die Wahrung der Rechte, Saale- und Havel-Gebiets treten in den Streit ein; ihre Eingabe mit den beiden anderen Korberungen war von den Meckern nicht beantwortet worden.

16. Oktober: Nünf hundert besuchte Versammlungen sprechen sich für weitere Stärkung des Konsumvereins Kemnath aus und erklären sich, sich den Rabattharvereinen den Krieg.

20. Oktober: Der erste Straffenar des Konsumvereins verurteilt die hausunwahrscheinliche Revision, eingeleitet gegen ein Urteil des hiesigen Landgerichts, wonach Genosse Lanfau davon freigesprochen war, eine Neuzugangs-Polizeiverordnung überkreuzen zu haben. Es handelte sich um einen Verstoß der Polizei, ein Belegblatt des Sozialdemokratischen Vereins im „Luisenpark“ zu einem öffentlichen zu stampeln.

23. Oktober: Beginn des Streiks bei der Firma Mundlos u. Co.

24. Oktober: Genosse Wittmann wird vom Landgericht zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt wegen Beleidigung des Kommandeurs des Trainbataillons, Majors von Erdelens.

25. Oktober: Die Sitzung der Stadtverordneten lehnt den Magistratsantrag betr. Neuordnung der Luftbarkeitssteuer ab.

28. Oktober: Der erste Bezirkskongress des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg tagt hier selbst im „Luisenpark“.

10. November: Bei der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft ist die Arbeit zu den in Dresden vereinbarten Bedingungen wieder aufgenommen worden; für die übrigen Gesellschaften geht der Streit weiter.

14. November: Die Genossen Brandes, Mißig und König sind wieder als Stadtverordnete wiedergewählt.

18. November: Genosse Georg Ledebour referiert im „Choren“ über die politische Lage.

22. November: Genosse Robert Albert, ehemals Redakteur der „Volksstimme“, wird vom Landgericht zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt wegen Aufforderung zum Ungehörigen.

27. November: Der Streik der Binnenfahrer, der zu deren Gunsten verliert, wird für beendet erklärt.

27. November: Sechs öffentliche zum Teil überfüllte Protestversammlungen nehmen in einer Resolution Stellung gegen den Reichstag.

30. November: 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis erhält Genosse Wittmann vom Landgericht zudiktirt wegen Vergehen gegen § 130 des Strafgesetzbuchs; es handelt sich um einen vom Reichsgericht an das Landgericht zurückverwiesenen Prozeß.

2. Dezember: Mit dem Gehektwurf betr. Rechtsfähigkeit der Berufsvereine beschäftigt sich eine Protestversammlung im „Choren“.

5. Dezember: Genosse Wittmann wird zu einer Vernehmung vor das Amtsgericht geladen, wo ihm eröffnet wird, daß er in einem Artikel der „Volksstimme“ das preussische Reichstagsparlament beleidigt haben soll.

6. Dezember: Die Sitzung der Stadtverordneten beschäftigt sich mit dem sozialdemokratischen Antrag, sämtlichen städtischen Arbeitern, Arbeiterinnen und unteren Beamten eine sofortige Lohn-zulage von 10 Prozent zu gewähren, und überweist ihn dem Magistrat zur Ervägung mit dem Erfinden um schleunige Müd-amerung.

10. Dezember: Ende des erfolgreichen Streiks bei der Firma Mundlos u. Co.

11. Dezember: Die Revision der Genossen Pethge, Haupt und Holzappel, welche wegen des Notsonntag-Flug-lates vom Landgericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt waren, wird vom Reichsgericht verworfen.

13. Dezember: Auflösung des deutschen Reichstags.

18. Dezember: Eine öffentliche Parteiverammlung be-schäftigt sich mit der Auflösung des Reichstags und stellt den Ge-nossen Kammler wieder als Kandidaten auf.

20. Dezember: Das Stadtparlament nimmt eine Vorlage des Magistrats an, wonach den händischen Unterbeamten, Arbeitern und Arbeiterinnen eine Lohnzulage vom 15. Dezember 1906 an gewährt wird; der Antrag weims, die Zulage rückwirkend vom 1. April an zu zahlen, wird abgelehnt.

27. Dezember: Die erste Flugblattverbreitung zu der bevorstehenden Reichstags-Neuwahl findet morgens 8 Uhr statt.

Vermischte Nachrichten.

* Eine Siebeshande aus den „besten Kreisen“. In den Tagen vor Weihnachten hat sich in Effen (Mühl) der Schulkath eines Dammas angebahnt, das ein eigenartiges Licht auf die Jugend der gebildeteren Stände wirft. Seit einiger Zeit bewirte eine ganze Reihe Effenner Kaufleute, daß bei ihnen festlich gebacken wurde; es gelang trotz angelegener Aufs-merksamerkeit nicht, die Siebe zu entdecken. Da kam plötzlich eine ganz eigenartige Anklage der bisher rätselhaften Entwendungen. Wegen haben 30 Schüler des Effenner königlichen Gym-nasiums wurde eine Untersuchung wegen Landendie-ben eingeleitet; es waren Schüler der Quarta, Unter- und Obertertia, deren säkündliches Treiben fast gleichzeitig aus Tageslicht kam. Ein katholischer Schüler bekehrte und wurde von seinem

Feuilleton.

Zwei Brüder.

Roman von Hans Zeitlich Kieland.

(30. Fortsetzung.)

Alles war klar zum Abgang, nur auf den Postmeister wurde noch gewartet, und sowohl die, die reisen sollten, wie die, die Abschied sagen sollten, wünschten herzlich, daß er bald kommen möchte.

Endlich nach langem Warten preßte er sich langsam durch die enge Tür des Postkutschens, würdig und weißhaarig und freundlich wegen des Sonntags und des warmen, stillen Wetters; aber als er auf seinem Weg über das Deck einen gleichaltrigen Jugendfreund aus Kindesjahren entdeckte, den er genau nach dem Ertrag des letzten Jahres in seiner Gegend ansfragte, und was er über den künstlichen Dinger dachte, verlor der Kapitän die Geduld und den Respekt vor seinen weißen Haaren, und er rief mit einer Stimme, die vor Mut bebte:

„Macht doch, daß Ihr von Bord kommt, Postmeister, daß wir endlich einmal abfahren können!“

Dies war keine geziemende Rede an einen Diener des Staates; aber es war keine Zeit, weiter darüber nachzu-denken, denn unter dem Vorwand, ihm helfen zu wollen, sagte der dicke Bootsmann den Postmeister von hinten unter die Arme, und bei seiner vieljährigen Übung, mit schwierigen Koffi umzugehen, gelang es ihm in einem Augenblick, ihn ins Boot zu placieren, aufrecht und auf den Weinen und den Saal unter dem Arm, aber ohne eine klare Vorstellung davon, wie es vor sich gegangen war.

„Lebt wohl, alle beide!“ sagte Tabitha herzlich und drückte ihnen die Hände auf ganz männliche Weise, „laßt es Euch gut gehen und schreibt uns!“

Das Schiff fing an sich zu bewegen; und auf den Brüden drin im Hafen und auf den Booten, die mit hinaus-gefahren waren, entstand ein Winken und ein Nicken von guten Wünschen und Surras für die beiden Brüder, die hoch und bewegt mit ihren neuen Mützen zurückwinkten.

Die rote Sonne stand ihnen gerade ins Gesicht und blendete sie, so daß die ganze Insel mit dem Hafen und den Lagerhäusern und dem Leuchtturm in einem rötlichen Nebel da lag, und das letzte, was sie sahen, als sie um die Marinjel bogen, war Tabitha, die gerade und hoch auf-gerichtet im Boot stand und winkte, während die Haare ihr um den Kopf wie ein goldener Heiligenschein leuchteten.

Es war ein langer und anstrengender Tag gewesen, und es war trotz allem eine Erleichterung, zu wissen, daß die Reise endlich angefangen hatte.

Sie hatten solange Freunden und Freundinnen und Verwandten Lebewohl gesagt und so viele gute Wünsche und gute Nachsagen gehört, daß sie ganz müde geworden waren; und als sich Ane im Augenblick der Trennung in Tränen und Liebesthungen auflöste, war ihre eigne Widerstandskraft fast zu Ende gewesen.

Darum war Tabithas ruhige Herzlichkeit so wunderbar wohlthuend gewesen, gerade davor, ihr Abschied zu sagen, hatten sie am meisten Anlaß gehabt; und als sich die schwarzen Klippen der Marinjel zwischen sie schoben und sie verbargen, hatten sie beide Tränen in den Augen — zum erstenmal an dem Tag.

Rasman hatte die ganze Zeit getan, als ob das alles ihn gar nichts anginge, er sollte ja selbst mitreisen, und es hatte keine Eile mit dem Lebewohl sagen, ehe sie sich trennen mußten.

Als sie von Hause weggehen wollten, hatte er an-gefangen, etwas davon zu sagen, daß sie sich in den Stuben umsehen sollten, damit sie immer wüßten, wie es zu Hause aussähe, aber mitten drin hatte die Stimme verfaßt, er hatte gebüßet und sich die Nase geputzt und eine Weile lang nichts gesagt.

Nach hörten sie ihn oben auf der Kommandobrücke schwaben und lachen, und das war ihnen eine Beruhigung. Denn alles in allem genommen würde es doch am schlimmsten werden, ihm Lebewohl zu sagen, das verstanden sie jetzt; und die Freude, zum erstenmal in die Welt hinauszugehen, gesund und kräftig, wohlausgerüstet und zufrieden, wurde gedämpft durch das wehmütige Bewußtsein, daß damit das

Zusammenleben ihrer Kindheit mit dem Vater für immer vorbei sei.

Wie in ihrem ganzen Leben waren sie von ihm getrennt gewesen; sie hatten immer gewußt, daß er ihnen nahe war mit seinem Rat und seiner Anfechtung und seiner Liebe, was auch gewesen mochte, daß er ihre Gedanken, ihre Fehler und ihre Bestimmung kannte und sie als Vater und als Freund liebte.

Es war nicht Furcht davor, von jetzt an allein zu sein, die ihnen das Herz so schwer machte, es war Dankbarkeit für die Zeit, die sie zusammen verlebte hatten, und die jetzt vorbei war; es war die Gewißheit, daß Rasman ebenso litt und leiden würde, wie sie selbst taten, und Trauer, daß die drei, die unverbrüchlich zusammengehörten, sich trennen und ihre eignen Wege einschlagen mußten, um sich einmal wieder zu begegnen, aber nie, nie mehr wie in alten Tagen!

Sie standen jeder für sich auf dem Deck und blickten zurück auf die Insel und das Leuchttfeuer, das eben angezündet wurde. Jede Klippe und jeder Fels besaß einen Teil ihrer Liebe, und das geschäftige Mielwasser erzählte ihnen, daß sie jetzt von dem Heim ihrer Kindheit, von der Sorglosig-keit und den Spielen und den unschuldigen, fröhlichen Ge-danken der Kindertage weggriffen, hinaus in die große, fremde Welt.

Aber er, der sie gelehrt hatte, dies alles zu sehen und das, was sie sahen, zu lieben, er, dessen Worte und Ge-danken und Wesen allem Leben und Bedeutung gegeben hatte, ihn hatten sie noch bei sich als eine letzte Geißel, noch für wenige kurze Stunden.

Es wurde kalt auf dem Deck; sie froren und sahen sich nach dem Vater um.

Oben auf der Kommandobrücke saß Rasman auf einer Ritze mit Rettungsgürteln und redete mit dem Kapitän, der ein ungemein liebenswürdiger Mann war, wenn er den Postmeister nicht sah.

Die beiden Brüder kamen schweigend heran und setzten sich zu beiden Seiten des Vaters, jeder hatte seine bestimmte Seite, und hatten sich bei ihm ein.

(Fortsetzung folgt.)

Schlichter angehalten, die Diebstahlsaffäre anzuzeigen. Eine Untersuchung mußte eintreten, so peinlich sie auch gerade für einzelne Lehrer und noch mehr für die Eltern, von denen einzelne sogar den besten Offener Kreisen angehörten, sein mußte. Schularde aus Koblenz kamen nach Essen und das vorläufige Ende der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung ist, daß 13 Gymnasialisten von allen preussischen Gymnasien aus geschlossen wurden.

Schlechte Lektüre (?) soll die Haupttriebfeder zu diesen Diebstählen gewesen sein. Es ist erwiesen, daß bei den Diebstählen einzelne Gymnasialisten stets „Schmieren“ standen, d. h. die Verläuferringen scharf beobachteten und deren Aufmerksamkeit von dem Diebe abzulenken. Wer am geschicktesten fehlten konnte, war am meisten geschätzt; die in der Untersuchung gehaltenen Verurteilungen bewiesen dies zur Genüge.

Charakteristisch ist folgender Fall: In einem Warenhaus hatte ein Gymnasialist eine große Baje unter seinem Cape beschwinden lassen; er ging in ein anderes Stockwerk des betr. Hauses und hatte die Furcht, das gestohlene Gut dort einem Mitschüler zu zeigen. Als dieser seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß sein Kumpel einen solch großen, umfangreichen Gegenstand entwendet hatte, erwiderte dieser stolz, das müsse man eben verstehen; der andre sei eben nicht fingerfertig. Das stete Umwachen der Wände hat zur Entdeckung geführt; denn wie eine Senne verbreitete sich die Lust zum Entwerden an der betr. Instanz. Das Renommieren mit besonders geschicklich begangenen Diebstählen war an der Tagesordnung, so daß man sich eigentlich wundern mußte, daß die Wände ihr verbrecherisches Treiben solange forsetzen konnte. Man stellt der weiteren Entwicklung der Angelegenheit in Essen mit Spannung entgegen. Gar zu arg wird die Strafe für die Sünder nicht ausfallen, der eigentliche Sünder aber ist ja schon in der schlechten Lektüre gefunden. Bei Arbeiterkindern wäre das freilich kein mißlicherer Umstand.

* Ein Mann, der hundertmal verheiratet war und unter vielen andern Namen auch den eines Doktor Georg Wigbiff führte, in Wirklichkeit aber Friedrich Schöke heißt und aus dem Elsaß gebürtig ist, wurde vor kurzem in Buffalo verhaftet. Schöke hat an hundert vermögende Frauen in aller Herren Länder regelrecht geheiratet, um nach wenigen Tagen der Ehe mit der Wittig, die er sich stets vorher auswählend ließ, zu verschwinden. Schöke stammt aus einer angesehenen bürgerlichen Familie und steht jetzt im dreißigsten Lebensjahr. Sein Vater war Chirurg. Er starb im Jahre 1880. Nach seinem Tode wanderte sein Sohn Friedrich nach Amerika aus und immatrikulierte sich an der Universität Philadelphia als Student der Medizin. Ob er den Doktorgrad erlangt hat, ist zurzeit nicht bekannt. Seine Spur führt von Philadelphia nach der Schweiz, wo er sich längere Zeit aufgehalten hat und dann wieder nach Chicago, wo er als praktischer Arzt sehr gesucht war. Hier kam er wegen unerlaubter Operationen zuerst mit dem Strafgesetz in Konflikt und floh nach Kanada, wo er sich in Montreal als Zahnarzt niederließ. Hier heiratete er zum ersten Male. Seine Gattin war eine junge Witwe namens Kuffel, die ihm eine Wittig von 20 000 Dollar brachte. Schöke beschwand nach im ersten Honigmond unter Mitnahme des Geldes. Sein zweites Opfer suchte er in New-York. Hier kam er nicht auf seine Rechnung, denn seine Frau hatte ihr Geld in industriellen Unternehmungen angelegt, und Schöke konnte sie nicht bewegen, es flüssig zu machen. Darum verließ er die Frau und heiratete bald darauf ein Fräulein Voittner in Philadelphia. Auch dieser Verzug lohnte sich nicht besonders, denn er brachte nur 4000 Dollar ein. Schöke machte nunmehr sein Heiratsunternehmen zu einem internationalen. Das nächste Jahr brachte ihm zwei Gattinnen, eine in Genoa und eine in Florenz. Bald darauf war er wieder in Amerika und heiratete, ohne jemals erkannt zu werden, in Kirchen und Synagogen. Das Geschäft blühte. 1904 war er in London. Hier verlor er es, den Frauen Geld zu entlocken, ohne sie zu heiraten. Einige Male gelang ihm dies. Dennoch trat er auch hier einmal zum Kriminal mit einem Fräulein Alice Bell. Als Frau Alice sich Mutter fühlte, nahm Schöke sein „Leg nach Mexiko“. Hier wurde er von einer seiner Frauen als „Falsch-erkannt“ und von da ab unglücklich verfolgt, bis er schließlich in Buffalo der Polizei in die Hände fiel. Bis hier haben sich auf die Aufforderung der Buffalooer Polizei nahe an hundert angetraute Gattinnen des Gauners gemeldet. Schöke ist ein höchst intelligenter Mann und spricht fast alle Kultur sprachen in vollendeter Weise.

* Der Durchfall. Der Hofburgkapellmeister Hugo Thimig in Wien schreibt: „Es war schrecklich! Der Direktor des Stadttheaters in Jüttau hatte gefunden, daß ich, der ich die größte aller ichthierischen Liebhaber, der geistreichste Darsteller wäre für den heroischen Kardinal in dem Schauspiel „Der Herrscher“. Das Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Ich fühlte mich außerordentlich geehrt durch dieses künstlerische Vertrauen und besaß noch nicht den Ehrgeiz, daß der würdige Prinzipal aus seiner Art meine Tugend machte; er hatte bei den großen Personalansprüchen des Stückes nämlich keinen andern Reizier für diesen prächtigen Helden. Ich kämpfte mich durch die biermäßigste Vögel durch, wart in der letzten Szene nach Vorchrift und mit innerlicher Hebezeugung Kurpur und Ring für immer ob, schloß meine Geißel an die erleichterte Brust und wußte den Schlüssel dannern: „Dem

was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Da kam das Schicksal. Es verdrehte mir die Worte im Munde, und ich begann: „Dem was der Mensch zusammenfügt —“ und schwieg in hilfloser Erstarrung. Eine Stimme von der Galerie vervollständigte den angefangenen Satz zum schicksalichen Sprichwort: „— das braucht der Dichter nicht zu leimen!“ Homerisches Gelächter begleitete das stimmungsvolle Fallen des Vorhangs und quittierte für meine erschütternde tragische Leistung. Es war schrecklich! Ich riß mir in Verzweiflung die Perücke aus, aber der Direktor tröstete mich mit der Versicherung: „Sie sind aber ein unbrauchbarer Mensch.“

Vom „Kaputmachen“.

Es gibt eine große Menge Spielzeug, das zuerst die Kinder besitzt, gar bald aber an Aunehmen einbüßt und beiseite gelegt wird, weil es ihrem Spieltrieb nicht genug zu tun gibt. Es erregt zunächst durch sein „schönes“ Äußeres wohl Staunen und Bewunderung, hat aber nur Kleis, so lange es neu ist. Ist der Reiz der Neuheit verbläßt, haben sich die Kinder sattgesehen an den paar kunststüchlichen Spielzeugen, so wenden sie sich ab oder — was am häufigsten vorkommen wird — sie befriedigen ihren Spiel- und Tätigkeitstrieb durch das „Kaputmachen“. Es ist nur in seltenen Fällen Zerstörungsjucht, wenn das Kind etwas entzwei macht. Man merkt es ihm übrigens augenblicklich an, ob es etwas kaputt macht aus Lust am Zerstören oder aus Wisbegierde oder in Weiltätigung seines Spiel- und Tätigkeitstriebes. In den letzteren Fällen sieht das Kind meist still da und probiert aufmerksam und bedächtlich, bis sich die Teile des Spielzeugs lockern und lösen. Es ist erst dann befristigt, wenn das Zerstörungswerk gelungen ist.

Nicht selten tritt der Fall ein, daß das Kind mit den Trümmern lieber spielt als mit dem Ganzen, weil es mit ihnen mehr anfangen kann, weil sie seinem Geiste mehr zu tun geben. Sali und Bronelli — in Gottfried Stellers herrlicher Kinderzergeme „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ — spielen draußen auf demselben mit der Puppe. Der wilde Sali benutzt sie aber auch einmal als Wirtzgeschloß, und so nimmt sie Schaden an Anie ihres einzigen Beines. Durch ein kleines Loch fädert die Kleie. Diese wird sorgfältig auf einem flachen Stein zu einem Häufchen gesammelt. Um dem Ursprung der Kleie nachzuspüren, vergraben die Kinder das Loch mit den Nägeln. Mäuschenstills mit offenem Munde sitzen sie da und zerlegen gemeinsam den Marterleib der Puppe. Das einzige Feste ist noch der Kopf. Sie lösen ihn vom ausgequillsten Lechnam und gucken eräntant in das hohle Innere. Nun füllen sie die bedeutliche Höhlung mit der Kleie. Da jängt Sali plötzlich eine glänzende Summliege. Schnell wird der Kopf entleert und die Fliege hingengeperrt. Das Loch verstopfen sie mit Gras. Die Kinder halten den Kopf an die Ohren, sie sehen ihn feierlich auf den Stein und lauschen eine Weile dem Summen der Fliege. Endlich wird der Kopf samt der Fliege in ein Erloch begraben und über ihm ein statliches Denmal aus Feldsteinen errichtet.

Dieses Kaputmachen liegt tief in der Kindesnatur begründet. Das Kind ist nicht bloß ein kleiner Künzler, sondern auch ein kleiner Philosoph. Gerade so, wie der Gelehrte, der Forscher nicht eher ruht, bis er eine wissenschaftliche Frage gelöst hat, wie er oft sogar seinem Forschertriebe Leben und Gesundheit zum Opfer bringt, genau so ist das geistig regsame Kind von einem unüberwindlichen Drange erfüllt, allen Dingen auf den Grund zu gehen. Das äußert sich schon in den vielen Kinderfragen nach dem Warum? und Wie? Was wollen unsre Kleinen nicht alles wissen? Sie bringen mit ihren Fragen die Weisesten der Weisen in Verlegenheit. Genau so verhält sich das Kind gewissen Spielsachen gegenüber. Schenken wir unsern Jungen eine Taschenuhr, wie wir sie für wenig Geld in jedem Spielwarenladen bekommen. Er kann nicht viel damit anfangen. Es ist hundert gegen eins zu wettehen, daß er nicht eher ruht, als bis er sie in alle ihre Teile zerlegt hat. Er wäre sonst wenigstens ein recht merkwürdiger Junge.

Darum erwacht für uns Eltern zunächst die Forderung, Kleinen Kindern nur herbe, feste Spielsachen zu kaufen, mit denen sie wirklich spielen, die sie auch angreifen können. Es ist vollkommen falsch, wenn die Eltern einen kleinen Kaputmacher ohne weiteres urafen. Oft tragen sie ja selbst einen Teil der Schuld, wenn sie den Kindern Dinge gekauft haben, mit denen nicht viel anfangen ist, die nicht verändert werden können und beim Spiele keinen Wechsel gestatten, die die Phantasie nicht anregen, der Illusion zu wenig Anknüpfungspunkte bieten. Ehe der Erzieher strafft, muß er erst unteruchen, hat das Kind das Spielzeug kaputt gemacht aus Wisbegierde, in Betätigung des Spieltriebs oder aus blohem Mutwillen. Nur in letzterem Falle ist Strafe, und dann auch strenge Strafe am Platze, denn es gilt, einen bösen Trieb zu beschneiden. Geiwig müssen unsre Kinder dazu erzogen werden, ihr Spielzeug zu halten und es nicht leichtfertig oder gar mutwillig zu zerstören, aber sie müssen mit ihm auch nach Herzenslust spielen können, ohne fürcht, daß es gleich in Trümmer geht, wenn sie es einmal herzhast anfassen oder fallen lassen.

Zum Schluß wollen wir noch darauf hinweisen, daß die allgemeine gebrauchte Lebensart, wenn Kinder still werden, zu machen sie gewis etwas Dummes“ in vielen Fällen gar nicht zutrifft. Wenn lärrende Kinder beim Spiel, beim Kaputmachen

berstürmen, so ist das durchaus nicht erste Folge des Wahren Wissens, sondern meist ein Zeichen gespannter Aufmerksamkeit und tiefsten Interesses. Wollte man in dem Falle immer strafbar dazwischen fahren, so würde man auf diese Weise oft wertvolle Anlagen des Kindes, die einst gute Früchte hervorbringen können schon im Keime ersticken.

Gerichtszeitung.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 29. Dezember 1906.

Widerstand und Beleidigung. Der vorbehaftete Kolitzunge aus Wegeleben hat in der Nacht zum 27. September zwei Polizeibeamte, welche sich in Ausübung ihres Amtes besondertlich angegriffen und beleidigt. Das hiesige Schöffengericht verurteilt ihn deswegen zu 7 Wochen Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen.

Diebstahl. Der Arbeiter Gottlieb Stannede aus Halberstadt in einem hiesigen Restaurant eine Steinbüchse im Werte 48 Rg. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Von weiteren Anklagen des Betrugs wurde er freigesprochen.

Freispruch. Von der Anklage des Diebstahls wurde Schmiedegeselle Franz Vorchardt aus Halberstadt freigesprochen. Diebstahl konnte ihm nicht genügend nachgewiesen werden.

Betrug. Der Invalide Ernst Fußbahn aus Wenigerode durch Vorbringung falscher Tatsachen in drei Fällen das Vermögen anderer geschädigt. Wegen Betrugs im Rückfall wird der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der mehrfach vorbehaftete Arbeiter Georg Fält aus Halberstadt hat im Sommer v. J. in Wasserleben und Ullrich mehrere Gegenstände, Baumgäbe, Meißel usw. gestohlen. Der Angeklagte wird durch die Beweisführung überführt und wegen erschweren sowie eines leichten Diebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde noch Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Der Wehrpflicht entzogen. Wegen unerlaubten Wanderns bzw. weil er sich der Wehrpflicht entzogen, werden der Feldwebel Karl Boigt und der Arbeiter Otto Karl Wilhelm Hillbrecht zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Militärjustiz.

Ein Soldatenkinder schlimmer Art stand dieser Tage vor dem Kriegsgericht in Köln. Es war angeklagt der Feldwebel Poppel vom Infanterie-Regiment Nr. 68 wegen Mißhandlung, schriftswidriger Behandlung und Beleidigung. Durch die Zeugenernehmung kamen haarsträubende Dinge heraus. Einmal wie Lump, Gauner, Zuchtlosanwärter, Schindler usw. waren gang und gäbe. Mit Vorliebe ließ der Feldwebel die Soldaten in der Sonne und im Regen den Kopf rüwarts beugen und dann oft minutenlang in dieser Stellung verharren. Bei Paooleappell mußten die Leute den Mantel, „damit die Kutten trocken“, 10 bis 15 Minuten lang mit ausgestreckten Armen halten und so langamen Schritt machen; dann jagte er sie im schneellen Tempo umher, bis der Appell vorüber war. Beim Nachgezieren mußten die Soldaten auf dem Bauche liegen und lehren machen; in ein Schutthaufen mußten sie Parademarsch üben. Beim Vordringen der Stellung „half“ er mit der Säbelschneide nach. Einem Zeugen schlug er mit den Worten: „Willst Du wohl die Flossen zerlegen, Du schwarzer Halunke“ mit dem Säbel auf die Hand. Ein andern stieß er mit dem Säbelgriff gegen den Magen, damit er „besser ausrichte“. Ueberhaupt war es seine Gewohnheit, hinter der Front die Soldaten mit Säbelhieben zu traftieren. Vier Wochen lang ließ er im Winter morgens um 4 Uhr die al Mannschaften auf dem Rajernhof „Betten bauen“. Auch ließ er abends alle Strohsäcke auskütten und wieder füllen, angeblich, um etwas gestohlen worden sei. Ein Zeuge mußte aus dem Offizierskasernenversteher mit der Kesselschneide auf dem Rücken des Feldwebels hinhinwerfen. Der Gerichtsherr beachtete schließlich auf weitere Zeugnisse. Er sagte, die Zeugen hätten eher zugunsten des Feldwebels ausgesagt, es sei bereits mehr bewiesen, als die Anklage behauptete, und weil man noch mehr in dem Dred herumwühlte, konnte man an Lege Ende. — Das Gericht verurteilte den bisher noch nicht (!) bestrafte Feldwebel nur zu 2 Monaten Gefängnis.

Auf einer Konzertreise, welche die Kapelle des 2. Feldartillerie-Regiments in Würzburg nach Thüringen unternahm, nächtigte sie in einem Hotel in Eisenach. Im andern Morgen fand der Musikmeister Lindenmann seine Stiefel nicht gepußt, weshalb er in das Zimmer des Kapellmeisters, des Kapellmeisters Böhm, ging, den er dort in tiefem Schlaf traf. Er riß ihm die Bettdecke weg, schlug ihn mehrmals ins Gesicht, warf ihn aus dem Bette und ließ ihn weiter auf den Boden Liegenden ein. Als er spät zu ihm ins Zimmer kam, nannte er ihn einen Lausbuben und schlug ihm ein paar Filzpantoffel um die Ohren. Das Kriegsgericht erkannte auf — acht Tage gelinden Arrest!!!

Von den Himmelserscheinungen im Januar.

Von Georg Kaefer in Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Der 1. Januar leitet so ziemlich ohne innere Gründe das neue Jahr ein. Man hat ihn zwar vom Himmel abgelesen — er sollte denjenigen Zeitpunkt darstellen, in welchem die Erde bei ihrem jährlichen Umlaufung um die Sonne dieser am nächsten ist; die Tatsache aber, daß unsere zur Zeitmessung dienenden Zeiträume, das Jahr und der Tag, ohne inneren Zusammenhang und völlig unabhängig voneinander sind, bewirkt, daß die Sonnennähe der Erde meist an einem der folgenden Tage eintritt. 1907 ist das am 2. Januar der Fall.

Auch sonst spielt die Sonne in diesem Monat wieder eine besondere Rolle. Am 11. Januar findet in den Noramitgegenden die erste Sonneneinstrahlung im diesem Jahre statt, die allerdings bei uns nicht früher sein wird. Ueberhaupt wird den in diesem Jahre sich ereignenden Himmelserscheinungen (zwei Sonnenerst- und zwei Mondfinsternisse) in anderer Gegend nur die zweite Mondfinsternis am 25. Juli, später sein. Außerdem findet eine besonders merkwürdige Sonneneinstrahlung statt, die weder durch die Nord-, sondern der Planeten Merkur die Sonne verdeckt wird. Diese Verfinsternung ist nicht so auffallend wie die durch den Mond, bietet aber wegen der ungewöhnlichen Bedeckung Interesse. Sie werden im November selbstverständlich darüber berichten.

In der Welt der großen Planeten ist nur der leuchtigste Merkur nicht sichtbar. Die Venus ist des Morgens 3 bis 5 $\frac{1}{2}$ Stunden im Südosten sichtbar und erreicht am 4. ds. ihr größtes Glanz. Sie ist dann sogar am Tage mit bloßen Augen sichtbar, wenn man ihre Stellung am Himmel ungefähr weiß. Der Planet, der sich bei Jahresanfang im Sternbilde des Skorpion befindet, bewegt sich während des ganzen Jahres recht langsam und durchwandert den ganzen Merkur, um Ende Dezember nach über seinen anfänglichen Standpunkt hinaus in das Sternbild des Steinbocks zu gelangen. Am 11. Januar ist er Strigons dem Monde sehr nahe. — Mars, der das ganze Jahr hindurch sichtbar ist, kann im Januar nahezu 4 Stunden lang des Morgens nach seinem Aufgange im Südosten beobachtet werden.

Der Planetenmerkur Jupiter befindet sich zu Anfang des Jahres in dem Sternbilde der Zwillinge in rückläufiger Bewegung und kommt gegen Ende Februar längere Zeit zum Stillstand. In der ersten Hälfte des Jahres ist er noch die ganze Nacht hindurch über 13 Stunden lang zu sehen; späterhin aber nimmt die Dauer der Sichtbarkeit rasch ab, da der Planet immer früher vor der

Abenddämmerung untergeht. Schon Ende März ist er nur noch 6 $\frac{1}{2}$ Stunden zu beobachten. — Auf acht am 23. Jüngsten Bruchereisen zu Argonipa (Peru) zwischen dem 26. Juni und 12. Juli 1899 erlangten Aufnahmen der Nachbarrichtung des Jupiters hatte die Photographie im Dezember 1904 ein langam laufendes Gestirn entdeckt, das sie für einen kleinen Planeten hielt. Nachdem jetzt während den Lauf des 6. Jupitermondes rückwärts gerechnet war, stellte sich heraus, daß jenes Gestirn eben dieser Mond war. Eine Nachprüfung auf älteren Aufnahmen führte noch zur Auffindung des 6. Trabanten auf zwei Platten aus dem Jahre 1904. Es hätte also wenig gefehlt, so wäre die Saturnfinsternis der Sichtbarkeit mit der Entdeckung des 6. Jupitermondes verbunden worden.

Saturn, dessen Ringöffnung sich immer mehr schließt, ist des Abends vor seinem Untergang anfangs 4, am Ende nur noch 1 $\frac{1}{2}$ Stunden lang zu sehen. In verflorbenen Jahre ist ein kleiner Planet entdeckt worden, der die vorläufige Bezeichnung 183 erhielt. Nachdem nun aus den in Washington angekauften Beobachtungen eine elliptische Bahn berechnet worden ist, hat sich erwiesen, daß der Planet — wie schon Professor A. Berberich in Berlin vermutet hat — mit dem Planeten (43) (1897 VN) identisch ist. Bei der Unmöglichkeit, die zahlreichen kleinen Planeten alle Jahr für Jahr rednerichtig zu verfolgen, kann dergleichen vorkommen. Nachdem sich der Direktor des Berliner Königl. Sternwärters der kleinen Planeten etwas angenommen hat, werden sie wenigstens alle einmal benannt und dann erst wieder, wenn die späteren Beobachtungen zeigen, daß die Bahnen der Bezeichnung nicht mehr genau genug folgen.

Die vorläufige Bahnbestimmung des Kometen Metcalfe, dessen Entdeckung im vorigen Monat meldeiten, durch Herrn Ebell hat ergeben, daß die Bahn mit denen der periodischen Kometen Folge und Wolf große Ähnlichkeit hat.

Von den Fixsternen, zu deren Betrachtung gerade die langen und bei uns ja auch zum Teil bereits Januarnähe einleiten, finden wir in den Abendstunden das wohlbestimmte Bild des großen Bören im Nordosten. Daran schließt sich nach Norden zu der kleine Bar und der Drache an. Im Nordwesten glänzt am Horizont Vega in der Leier, und etwas höher am Himmel Deneb im Schwan. Zwischen dem letzteren und dem Polarstern Cepheus, dessen Stern Beica nach den Mitteilungen von Herrn Gortch, Direktor der Jheres-Sternwarte (bei Chicago), sein Licht außerordentlich schnell verändert. Er gehört zu denjenigen veränderlichen Sternen, die ihr Licht während einer verhältnismäßig langen Zeit gar nicht verändern, dann aber tritt die Schwankung ziemlich schnell ein und dauert nur wenige Stunden,

in manchen Fällen nur Bruchteile von Stunden. Das Spiel wiederholt sich in ganz regelmäßigen Zwischenräumen. Der Stern Algol, der abends um 9 bis 10 Uhr noch fast im Zenit steht, ist für diese Sterne typisch. Für gewöhnlich leuchtet er als Stern zweiter Größe, gehört also zu den helleren und leicht auffindbaren Sternen am Rande der Milchstraße. Durchschnittlich jeden dritten Tag aber beginnt sein Glanz deutlich zu erblanzen, und etwa 4 $\frac{1}{2}$ Stunden nach dem ersten Auffalligwerden seiner Lichtänderung leuchtet er nur noch als Stern 4. Größe, ist also für das bloße Auge keineswegs mehr leicht aufzufinden. Sobald aber Algol seinen geringsten Glanz erreicht hat, nimmt er auch sofort wieder zu, und abermals 4 $\frac{1}{2}$ Stunden später leuchtet er wieder in seinem alten Lichte. Genau nach 2 Tagen 20 Stunden und nahezu 49 Minuten wiederholt sich das Spiel in ganz derselben Weise. Die Ursache dieser merkwürdigen Lichtschwankung ist ein Stern, der sich periodisch zwischen Algol und uns schiebt. Dieser Stern bildet mit Algol ein System so, daß beide um ihren gemeinsamen Schwerpunkt kreisen, und zwar in der angegebenen Zeit. Solch Stern ist auch Beta im Cepheus, doch dauert seine Periode nur 4 Stunden 34 Minuten. In dieser Zeit beschreibe der helle Stern eine Bahn von 45 000 Kilometer Halbmesser, so daß der zurückgelegte Weg 280 000 Kilometer (d. i. rund 17 Kilometer pro Sekunde) beträgt. Dabei ist allerdings vorausgesetzt, daß die Bahn senkrecht auf der Himmelsfläche steht, was nicht genau der Fall ist. Die Bahn ist daher noch größer; sie ist etwa gleich der Algolbahn.

Der zuerst als veränderlich erkannte Stern o im Cassiopeus und deshalb von Getel Mira der Wunderbare genannt, ist von Periodendauer sehr unregelmäßig. Bisweilen erreicht der Stern zur Zeit seiner größten Helligkeit noch nicht einmal die 4. Größe, zu anderer Zeit, wie in der glänzenden Erscheinung von 1779, erreicht er zur Helligkeit eines Sterns 1. bis 2. Größe an. In seinem gegenwärtigen Lichtmaximum ist nun Mira wieder einmal zu der ganz ungewöhnlichen Helligkeit der 2. Größe angestiegen. Professor Hartwig in Bamberg meint daher, daß bei der raschen Lichtzunahme der Stern sogar die größte bisher beobachtete Lichtstärke von 1779 erreichen wird.

Im Süden, Südosten und Osten ist die glänzendste Region des Himmels vor unsern Augen heraufgezogen. Hier finden wir das Bild des Stieres mit dem Alabarhan und den Plejaden, die sich wie eine leichte Wolke vom Dunkel des Himmels abheben. Auch am Himmel funkelt die Capella imilde des Fuhrmannes, und darunter haben wir das prächtige Sternbild des Orion. Weiter nach Osten stehen die Zwillinge Kastor und Pollux, der Prokion und der hellste Fixstern des Himmels, der Sirius. Hier erhebt sich auch in später Stunde das Bild des Löwen mit dem Regulus.

Die einzige Partei, die grundsätzlich die mit dem Wesen des Militarismus unaufheblich verknüpften Soldatenschiebereien bekämpft und zugleich für völlige Beseitigung der Militärgerichte eintritt, ist die Sozialdemokratie.

Übersicht der Schiffer-Kontrollversammlungen.

Rehberg. Montag den 7. Januar, mittags 12 Uhr. Ortschaften Ferschels, Garz, Gröh, Klich, Ruhlfhausen, Mahlig, Wollenberg, Rehberg, Sandau, Scharlöße, Schönfeld, Schöllene, Warnau, Wulfau.

Milow. Dienstag den 8. Januar, vormittags 10 Uhr. Ortschaften Bahnh., Bäger, Ferschel, Knoblauch, Klitzow, Leopoldsb., Milow, Mühlh., Nizahue, Schlagenthin, Siedelsdorf, Sydow, Wendeburg.

Genthin. Dienstag den 8. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr. Ortschaften Altenplathow, Alt-Bensdorf, Neu-Bensdorf, Bergzow, Breitin, Cade, Demsin, Derben, Ferschland, Genthin, Glien, Ferschow, Kliegnitz, Mörser II, Mügel, Neuenkittische, Pargen, Pargh, Nebelin, Nohdorf, Scharfende, Seedorf, Behlen, Wargau, Woltersdorf II, Groß-Wulfau, Groß-Wusterwik, Zabakud, Zerden.

Warby. Am Montag den 7. Januar, vormittags 11 Uhr, im Saale des Schützenhauses.

Alten. Am Dienstag den 8. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, im Saale des Schützenhauses. Ortschaften Alten, Lötteritz und Kühren.

Kleine Chronik.

Ein frommer Sittenverbrecher.

In Weichheim (Hessen) wurde wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen der 40jährige Kirchendiener an der katholischen Kirche verhaftet. Er wird beschuldigt, sich an einer Reihe von schulpflichtigen

Knaben und Mädchen schwer vergangen zu haben. Die bisherige Untersuchung hat bereits über dreißig Fälle ergeben, die zum Teil bis zum Jahre 1904 zurückreichen. Der Wüstling benutzte zur Ausführung seiner Schandthaten die Kirche, die Sakristei und den Friedhof. Der Verhaftete war in Weichheim und Umgegend bekannt wegen seiner zur Schau getragenen Freimüdigkeit. Die Untersuchung konnte noch nicht zum Abschluß gebracht werden, da täglich neue Anzeigen einlaufen.

Von der Roburikatastrophe.

Die Strafuntersuchung gegen die Betriebsleitung der Roburifabrik in Annen ist als ergebnislos eingestellt. Die Ursache der folgenschweren Explosion vom 28. November ist unauflösbar geblieben. Die nunmehr abgeschlossene Liste der Opfer ergibt 40 Tote und 104 Verwundete. 85 sind als geheilt festgestellt, 19 sind noch nicht geheilt. Bei 8 von diesen ist die völlige Wiederherstellung ausgeschlossen.

Giron.

In Brüssel wurde die Ehefrau Andree Giron, des Exfreundes der Kronprinzessin von Sachsen, mit Fräulein Jeanne Braem, der Schwägerin des Lustspielbüchlers Maurice Hennequin, holländischer Erzieher der Kinder des damaligen Kronprinzen (jetzigen Königs) von Sachsen erlangte Andree Giron eine „europäische Verühmtheit“ durch seine Flucht mit der Mutter seiner Höglinge, der jetzigen Gräfin Montignolo. Die „junge“ Frau Giron zählt bereits 40 Jahre, während ihr Gatte erst 27 Jahre alt ist.

Eisenbahnkatastrophe.

Auf der drei Meilen von Washington gelegenen Eisenbahnstation Terracotta der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Güterzuge. Die Folgen waren furchtbar. Die Zahl der Toten beträgt 38, die der Verletzten 50. Von den 50 Passagieren des letzten Waggons kamen nur drei mit dem Leben und unbeschadet davon; zwei von ihnen hatten sich auf der Plattform befinden, alle übrigen getreten unter den Wagen oder wurden von umherfliegenden Trümmerstücken getroffen.

Hungersnot in China.

Die Hungersnot, welche infolge der durch übermäßige Regenfälle herbeigeführten Missernte im Norden der chinesischen Provinz Anhui im östlichen Teil des Gouvernements Honan, im südlichen Teil des Gouvernements Schantung und im ganzen Norden von Kiangsu herrscht, ist viel schlimmer, als eine solche in den letzten vierzig Jahren vorgekommen ist. Vier Millionen Menschen sind dem Verhungern nahe. Zehntausende befinden sich auf der Wanderung. 50 000 Flüchtlinge sind in bejammerndem Zustand in Manting angekommen. Die Behörden sind außerstande, dem Elend wirksam abzuhelfen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Herztränke und Bleichsüchtige können keinen Kaffee und Tee trinken und sind daher um ein Getränk oft in Verlegenheit, da sie die ihnen so wohlthuende Milch nicht längere Zeit genießen können. Durch Zusatz von Kufetes Kindermehl mit oder ohne ein wenig Kaffee kann man sich aus der Milch ein sehr wohlschmeckendes Getränk herstellen, das seines angenehmen Geschmacks wegen nicht nur sehr lange Zeit ohne Widerwillen genossen werden kann, sondern das auch die Milch zugleich leichter verdaulich macht und die Nährkraft derselben nicht unbedeutend erhöht. Auch bei Erwachsenen zeigt sich die anregende Wirkung des Kufetes-Kindermehl auf den oft ganz fehlenden Appetit. Durch etwas größeren Zusatz von Kufetes Kindermehl macht man aus dem Getränk eine wohlschmeckende Suppe. S/D 7

Husten

Wer diesen nicht heilt, verflucht sich am eignen Beißel Kaiser's Brust-Cremellen (fein-schmeckendes Malz-Extrakt) sind ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Nervenkatarrh. 5120 nat. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. Patete à 25 Pfg., Doje 1 Mk., 1/2 Doje 55 Pfg., zu haben in allen Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwaren-Handlungen. 1955

Grosse öffentliche Wähler-Versammlung

Freitag den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in Köhlers Konzert- und Ballhaus, Buckau, Schönebecker Straße.

Tages-Ordnung:

Die Auflösung des deutschen Reichstags und die bevorstehenden Wahlen.

Referent: Bisheriger Reichstagsabgeordneter Paul Singer.

Verschiedenes.

Es ladet ein

Das Wahlkomitee der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Voranzeige.

Mein diesjähriger

Gr. Inventur-Räumungsverkauf

wird Anfang nächster Woche stattfinden. Sämtliche Warenbestände sind derart im Preise herabgesetzt, daß der Verkauf alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen wird.

Meine Sonntags-Anzeige bitte ich besonders zu beachten.

Breiter Weg 9-10 **Isidor Gabbe** Breiter Weg 9-10

Verkaufsraum 1 Treppe. — Gegenüber der Leiterstrasse.

Kranke!
Homöopath. Behandlung.
Maßen Brälantenstraße 14
Ede Himmelreichstraße
Sprechst.: 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr.



Stein- und Verlobungsringe
Gold- und Silberwaren.
Franz Paul
Juwelier, Ecke Berliner Strasse und Goldschmiedebrücke.

Waschen Sie schon mit Kluges

Seifensalmiak??

Futter- u. Erdkartoffeln
Herm. Klähn, Fernerleben,
Poststraße 5. 2554

Die erkannte Person, welche sich in Otterleben in Strumpfsokale am Neujahrstage die Bon aneignete, wird gesucht, dieselbe Helmstedter Straße 23, b. 1 Tr., abzugeben, widrigenfalls die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben wird.

Der einzige vegetabile Ersatz für Naturbutter ist die Pflanzen-Margarine Marke „SANELLA“
Ein einwandfreies Produkt aus feinstem Pflanzenfett, Pflanzenöl und Pflanzenmilch hergestellt.
„SANELLA“ ist im Aussehen, Geschmack und Streichbarkeit von Naturbutter nicht zu unterscheiden. — Verkauf à Pfd. 90 Pf. im Vegetarischen Speisehaus, Alter Markt 14 L.

Heute Donnerstag
Frische
2320
Wurst
Christian Siemens, Burg.

Zahn-Atelier
Richard Sass 77
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Wöchentlich 1 Mark, monatlich 4 Mark (ohne Preiserhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Willy Martens
Fernspr. 4096 (Inhaber: A. Karlowsky) Fernspr. 4096
2219 6 Johannisfahrtstraße 6
Herren-, Knaben- u. Arbeits-Garderoben
Anfertigung nach Maß
Regenröcke, Südwesten, Gelb- — Manchester- und Buckskin-Lager
Blaue Schutzanzüge, Unterzeuge, Mützen
Billigste Preise **Lederhosen** Billigste Preise
Bitte auf die Hausnummer zu achten!

Zu kaufen Sie billig und reell
Cabe Manufakturwaren
Herrengarderobe □ Arbeitergarderobe
bei 2556
Theodor Schabeck
6 Quersstraße 6
Sparmarken werden bis 15. Januar eingelöst.

Möbel-
Total-Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts zu nie gebotenen billigen Preisen. 1727
Mehrere Wohnzimmer von 150 Mk. an
Schlafzimmer von 140 Mk. an
Küchen von 75 Mk. an
Kompl. Salons, Herrenzimmer und andre Möbel billig bei
Gessler, Berliner Str. 30/31.

Städtischer Arbeitsnachweis
Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße.
Telephon: „Rathaus“.
Geöffnet von 8-12 Uhr vormittags, 3-6 Uhr nachmittags.
Gebühren- und kostenfreie Vermittlung
Gesucht werden: 1 Porzellanpuder, 1 Stellmacher, 1 Arbeiter, der häuslich kann, 1 herrschaftlicher Diener, ev. verheiratet, fleißig, arbeitsfähig, Werkzeugschlosser, Schlosser für Eisenkonstruktion, mehrere Abonnementensammler, Hausdiener für Restaurants.
Stellung suchen: 1 Hofmeister oder Vorarbeiter, 1 herrschaftl. Ratgeber mit glänzenden Zeugnissen zum 15. Januar, Boten für Geschäfte, Schlosser, Maschinenisten, Geiger, Dreher, Maler, Lackierer, Bau- und Möbelhändler, Kontorboten mit besten Zeugnissen, Sattler u. Tapezierer, ungelernete Arbeiter aller Art, Laufburschen, Haus- und Arbeitsburschen, Hausverwalter, Sanitäts-, Halbinvaliden, Gelegenheitsarbeiter.

Inventur!

Unsre Inventur ist fertig und veranstalten wir nunmehr unsern diesjährigen großen

Inventur-Räumungsverkauf

Unser Inventur-Räumungsverkauf beginnt **Donnerstag den 3. Januar 1907** und wird derselbe sich auf sämtliche Abteilungen unsres Kaufhauses ausdehnen. Wir haben für unsern diesjährigen Inventur-Räumungsverkauf **kolossal grosse Anstrengungen** gemacht und werden dem kausenden Publikum während unsres Inventur-Räumungsverkaufs direkt ins Auge springende Vorteile geboten, mit einem Wort gesagt:

Unser diesjähriger Inventur-Räumungsverkauf wird im **Tagesgespräch** sein.

Der Rabatt von 5 Prozent in Rabattmarken bleibt während des Inventur-Räumungsverkaufs in voller Kraft.

Das erste Spezialangebot erscheint **Freitag den 4. Januar 1907.**

Raphael Wittkowski

61 Breitweg 61

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H.
MAGDEBURG

2^{ter} Eingang: Schwertfegerstr. 16

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881)

Höchst-Belohnung
jeder Verjährung.
Strengste Verschwiegenheit.

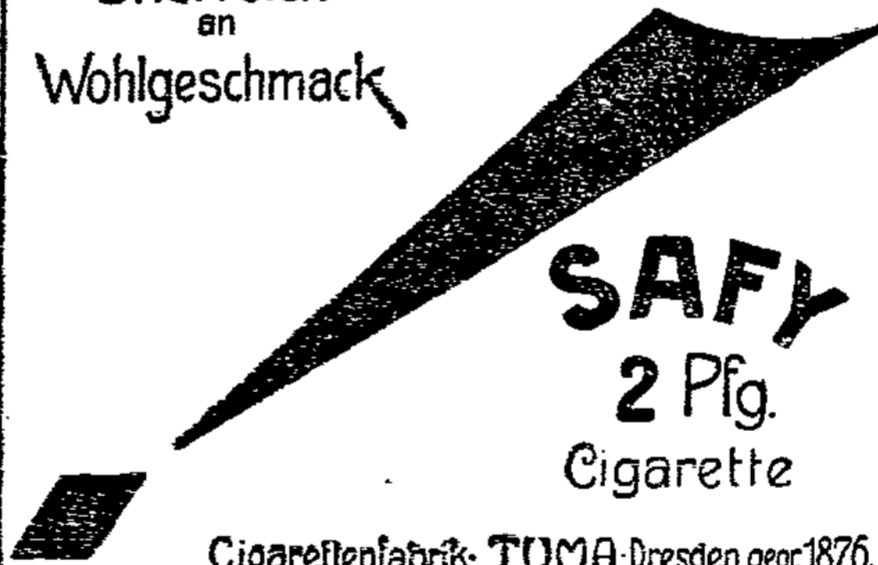
Arbeiter-Gesang-Vereine
finden die grösste und beste
Auswahl an Musikalien bei
J. Günther, Verlag, Dres-
den, Ziegelstr. 24. Reichste
Auswahlsendungen zu allen
Gelegenheiten. Kataloge gratis.

Schaftstiefel

auch
Reittiefel 1769
in den allerdauerhaftesten Fabrikaten
empfiehlt und versendet

Wilhelm Coors
Schuhlager
Sudenburg.

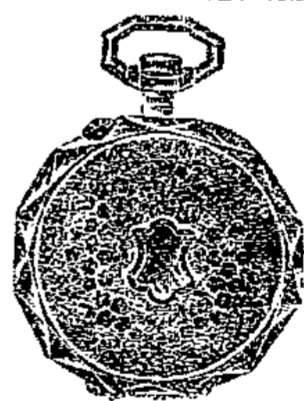
Unerreicht
an
Wohlgeschmack



Cigarettenfabrik TUMA-Dresden gegr. 1876.

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Elegante Verkauf
Wingermaschinen 10 Mk. ...
Dringer repariert billigst.
Schaedes Schnellwaschmaschine ...
aller Waschmaschinen, hochlegante Ausstattung.
Große englische Drehrollen stets am Lager.
Albert Brennecke, Sudenburg Ecke Westendstr. Fernsprecher 1938



Teilzahlung
Auf silberne Taschenuhren, starke
Gehäuse, gute Werke, zu Mt. 15.00,
18.00, 24.00 und höher. 1630
Elegante Damenuhren mit schönen
gravierten Gehäusen, Mt. 15.00,
20.00, 25.00 bis zu den feinsten.
Zimmeruhren, Wecker, Ketten, Ringe,
Brotschen, Ohrringe usw. i. jed. Preislage.
Kleine Anzahlung. — Abzahlung pro
Woche v. 1 Mt. an. — 3 Jahre Garantie.

Bei Barverkauf vergüte ich 5% bar.
Ich führe keine Ramschware, ich lasse meine Uhren in einer der all-
größten Taschenuhrenfabrik der Schweiz für mich extra anfertigen, bin
deshalb in der Lage gute Ware billig abzugeben. Reparaturen prompt.
Uhrenhandlung M.-Neustadt, Ritterstr. 1b, I. Etg., früher Nikolaistr. 4.

Romane

zu verkaufen Tränberg Nr. 23



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümstücke
Krepp, Flosse etc.
in grösster Auswahl

Lange & Münzer
51a Breitweg 51a

Gummi-Schuhe

für Kinder . . . von 90 Pf. an
für Damen . . . von 1.25 Mk. an
für Männer . . . von 2.00 Mk. an

Hugo Nehab

Johannisbergstr. 2

Auf Kredit!!!

Winter-Paletots

Herrn- und Knaben-Anzüge, kolossale Auswahl, Vollständiger
Ersatz für Maßarbeit. Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen
Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art.
Geringste Anzahlung. — Abzahlung von 0.50 Mark an

H. Sieverling, Jakobstr. 17, I.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mt.

Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.

A. Rose, Breitweg 264
(Scharnhorstplatz)

Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 576

Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Calbe

Öffentliche Versammlungen

Donnerstag den 3. Januar, abends 8 Uhr im „Stadtpark“ in **Schönebeck**

Referent: Reichstagskandidat Genosse **Albrecht**.

Sonnabend den 5. Januar, abends 8 Uhr im „Fürstenhof“ in **Aschersleben**

Referent: Reichstagskandidat Genosse **Albrecht**.

Sonntag den 6. Januar, abends 8 Uhr im „Ratskeller“ in **Frohse**

Referent: Reichstagskandidat Genosse **Albrecht**.

Sonntag den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr in der „Reichskapelle“ in **Calbe**

Referent: Schriftsteller Genosse **Ledebour**, Berlin.

Sonntag den 6. Januar, abends 8 Uhr in der „Lanne“ in **Thale**

Referent wird noch bekannt gegeben.

Montag den 7. Januar, abends 8 Uhr im Restaurant „Vorwärts“ in **Quedlinburg**

Referent: Stadtvordneter Genosse **Kotzke**, Berlin.

Wilhelmstadt

Am 1. Januar 1907 habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.

Prakt. Arzt Franz Wolff.

Am 20. Januar 1907 werde ich mich in

Magdeburg-Wilhelmstadt, Große Diebhorferstraße 217, 1. Eingang Anusastraße, als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niederlassen.

Prakt. Arzt Richard Priwin.

Halberstadt.

Meinen werten Freunden und Bekannten wünsche ich ein

gutes neues Jahr.

Heinrich Rohde, Wursthändler.

Gewerkschaftshaus Halberstadt

Allen Freunden und Bekannten

die besten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Gustav Bollmann und Frau.

Halberstadt.

Meinen werten Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahresabschluss!

Aug. Winter.

Halberstadt. Odeum.

Zum Jahreswechsel

unsern werten Gästen und Bekannten

die besten Wünsche.

Ernst Bollmann und Frau.

Halberstadt.

Bollmanns Restaurant, Bakenstr. 63.

Allen Freunden und Bekannten wünsche ich ein

erfolgreiches neues Jahr!

Max Bollmann und Frau.

Halberstadt.

Schokoladen-Verkaufshaus, Dominikanerstraße 28.

Unser werten Kundenschaft die

besten Glückwünsche zum neuen Jahre!

August Dietrich nebst Frau.

Halberstadt. Filial-Expedition der „Volksstimme.“

Zum neuen Kampfsahre wünsche ich allen Partizipanten

und Freunden der Arbeiterklasse

die besten Erfolge.

Aug. Albert.

Prosit Neujahr!

wünsche ich meinen Kunden und Gönnern!

Indem ich zugleich bekannt gebe, daß ich zum Jahreswechsel meine

Praxis nach 7-jähriger Besetzung in **Gommern** nach

M.-Neustadt, Hennigstraße 3

verlegt habe, hoffe ich, daß Herrschaften, die mit in Gommern eingewandert

gewesen sind, sich auch in meinem neuen Geschäftsbüro zu erweisen.

Hochachtungsvoll

Leopold Lepsien, Buchhändler.

Leih-Haus M. Korn

Franziskanerstraße 3a.
Höchste Beleihung
aller Wertgegenstände.
2533

Leihhaus von 1913

Carl Haacke
Sudenburg, Krantenweg 18
beleihet jede Wertgegenstände.

Osterwieck.
Die glückliche Geburt eines
kräftigen Jungen
2547
geb. Hocherzgeb. an
Ferd. Försterling, Buchhändler
und Frau.

Olvenstedt

Unsern werten Kundenschaft sowie allen
Freunden und Bekannten wünschen wir ein
recht frohliches und gesundes neues Jahr!
Alwin Rosenplenter und Frau.

Ein Lehrling

mit guter Handschrift unter Ver-

gütung monatlichen Gehalts per

1. April gesucht.

Schriftliche Meldung an die

Generalagentur

des Deutschen Phönix

Knochenhauerufer 14.

Unsern werten Kunden, Freunden

und Bekannten

die besten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

R. Griesemann u. Frau

Friseurgeschäft

Calbe a. S.

Berspätet.

Allen werten Kunden

Freunden und Bekannten

ein frohliches neues

Jahr!

Otto Laue, Fleischerstr.

und Frau

Dödenborfer Straße.

Unsern werten Kunden, Freunden

und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Bemb. Brebner und Frau

Sudenburg

Porzellan, Glas, Haus- und

Küchengeräte.

Unsern werten Freunden,

Gästen und Bekannten

die

besten Wünsche

zum neuen Jahre!

W. Meyer und Frau

Stadt Bernburg

Schneeböcker Straße 86.

Unser werten Kundenschaft ein

gesundes, frohes

neues Jahr!

Kari Weise u. Frau

Kurzärchenstraße 9. 1024

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre

senden ihrer werten Kundenschaft

Friedrich Hoffmann

nebst Frau.

Buckau, Kattstraße 14.

Walhalla.

Der vollständig neue
glänzende Spielplan!
10 erstklassige
Spezialitäten 10
Sensationeller Erfolg!

Stadt-Theater.

Donnerstag den 3. Januar 1907.

Die lustige Witwe.

Wilhelm-Theater.

Heute und folgende Tage

Tausend und eine Nacht.

Zirkus

Täglich abends 8 Uhr

Die Mädchenverführer

Großes Sensationsstück

in 4 Akten von Karl Wald.

Neuer lausendmal aufgeführt

in allen Hauptstädten Deutsch-

lands! Seit Jahren ist kein

Stück in Magdeburg aufge-

führt, welches nur annähernd

einen Erfolg hatte wie das

große Sensationsstück „Die

Mädchenverführer“. Nach jedem

Akt gefühler hervorruft!

Teiender Beifall bei offener

Szene! Deshalb täglich abends

8 Uhr

Die Mädchenverführer!

Hauptrolle: Dir. Max Samml.

Sonnabend nachmittags

4 Uhr

Der dumme Kluge Hans

Zauberstücke in 6 Bildern.

Erwachsene auf allen Plätzen

20 Pf., Kinder 10 Pf.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-

licher Teilnahme und die reichen

Kranzspenden beim Begräbnis

meines lieben Mannes, unse-

rer guten Vaters, Sohnes, Bruders,

Schwagers und Onkels, des

Lehrers

Fritz Werner

jagen wir unsern aufrichtigsten

Dank. Besonders Dank dem

Herrn Pastor Schreier für seine

tröstlichen Worte am Grabe

sowie dem Gesang- und auch

dem Sängerverein und Weiberverein

zu M.-Dietzleben, der Firma

Otto Grajow u. Co. und allen

von dieser Firma erschienenen

Kollegen, den Mitgliedern der

Bürgervereine und des Holz-

arbeiterverbandes sowie allen

übrigen Teilnehmern.

M.-Dietzleben, 31. Dezbr. 1906.

Im Namen der trauernden

Hinterbliebenen

Herrn Heinrich Werner geb. Bern.

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden

und Bekannten zur Nachricht,

daß am 2. v. M. meine liebe

Frau und gute Mutter

Anna Lange

geb. Siedler

von ihrem schweren qualvollen

Leiden durch den Tod erlöst ist.

Um stilles Beileid bitten

Magdeburg, d. 1. Jan. 1907.

Christian Lange u. Kind.

Die Beerdigung findet am

Freitag den 4. Januar, nach-

mittags 3 Uhr, auf dem West-

friedhof statt.

1023

Todesanzeige.

In der Neujahrnacht entriß

uns der Tod nach kurzen aber

schwerem Krankenlager unser

geliebtes Kind

Gertrud

im 4. Lebensjahr.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Knabe.

Die Beerdigung findet am

Freitag den 4. Januar, nach-

mittags 2 1/2 Uhr, vom Trauer-

hause, Luisenstr. 12, aus statt.

Die Verwaltung.

1023

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. Verw. Magdeburg.

Nachruf.

Am Dienstag den 1. Januar

starb nach langem Siechtum

unser Mitglied

Albert Beck.

Seine ruhmreichen

Die Verwaltung.

1023

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unfrei-

teuren Entschlafenen sagen wir allen

lieben Verwandten, Freunden und

Bekanntem, die ihm das Geleit zur

ewigen Ruhe gaben und den Sarg

so reich mit Blumen schmückten,

herzlichsten Dank. Dank auch seinen

werten Kollegen der Firma Otto

Grajon u. Co. sowie dem Deutschen

Metallarbeiterverband für die herz-

liche Teilnahme.

Magdeburg, den 1. Januar 1907.

Witwe Kleinhans

geb. Eilenburg

nebst Kindern.

1021

Standesamt.

Magdeburg-Mühlstadt, 31. Dezbr.

Aufgebote: Former Karl

Friedrich Bachmann in Köthen mit

Sophie Marie Minna Weber in

Bernburg. Kaufmann Franz Adolf

Philipp hier mit Olga Syring in

Zwenkau. Schneider Heinrich Gustav

Briest mit Emma Friederike Char-

lotte Stoye in Burg. Arbeiter

August Ferdinand Adolf Thiel hier

mit Anna Elise Heinicke in Krenkau.

Lehrer Oskar Müller in Charlotten-

burg mit Frida Dohs hier. Juge-

nieur Fritz Karl Ebert in Pöthen

mit Elisabeth Marie Magdalene

Schäpe in Dresden. Ingenieur

Karl Hermann Bernhard Müller hier

mit Regina Christine Kump in

Sieglitz. Diener Ernst Karl Ludwig

Rehmann in Sommerhausen mit

Emma Johanne Weisse in Schade-

leben.

Eheschließungen: Arbeiter

Hermann Jäger mit Margarete

Gerde. Schneider Otto Berwald

mit Emilie Austräger. Oberzinn-

mannsmaat Karl Tref mit Bertha

Boffe. Buchhalter Hermann Borg mit

1 M. 5 T. Helene, unhe-

19 T.

Sudenburg, 31. Dezbr.

Geburten: Wilhelm,

Arbeiter Wilhelm Weinte

S. des Richard Naumann

S. des Arbeiters Karl Loof

S. des Bäckers Gust. Koch.

S. des Schriftsetzers Fran-

z Theodor, S. des Arbeit-

ers Kaufhold.

Todesfälle: Restaur.

Schmidt, 54 J. 6 M. 4 T.

Buckau, 29. Dezbr.

Eheschließungen: Ehe-

paar Wiegand mit Wwe.

Wendebach, Verlobt.

Neustadt, 31. Dezbr.

Eheschließungen:

Arbeiter Herr. Neuhaus mit

Berta Heinrichs geb. Schmidt</

tragende) Klasse wissenschaftlich bezeichnet, so wäre jeder Versuch heuchlerischer Verdringung ohnehin aussichtslos.

Genau so steht es aber noch heute, nur daß außer dem bestillosen Bauer das gesamte Proletariat und alle bestillosen Staatsbürger überhaupt heute dem Junker in der Form von Zöllen und Liebesgaben die alten Fronrenten ablösen müssen. Die indirekten Steuern, die in England gezahlt werden müssen, werden in ihrer Belastung vollständig durch die Höhe der in den Staats- und Gemeindefiskal fließenden Steuern bezeichnet. In Deutschland aber bilden die fiskalischen Erträge aus indirekten Steuern nur einen Teil der Gesamtbelastung, den andern Teil aber erhält der Junker. Die englischen indirekten Abgaben sind reine Finanzzölle, die deutschen sind zumeist Schutzzölle. Der englische Arbeiter leistet an Verbrauchsabgaben keinen Pfennig mehr als was in die öffentlichen Kassen fließt.

Der deutsche Arbeiter bezahlt außer an den Fiskus noch seinen Tribut an den Großgrundbesitz, dessen Produkte um die Höhe des Zolles versteuert werden. Die indirekten Abgaben in England bestehen im wesentlichen in der Besteuerung von Kolonialwaren, wie Kaffee, Tee, Kakao und in der Besteuerung der Spirituosen. Das Brot und Fleisch wird dem englischen Arbeiter um keinen Pfennig versteuert.

War mithin von jener ursprünglichen Kopfsziffer englischer Steuer 41 Mark abzuziehen, so müssen bei der preussisch-deutschen Steuerziffer wesentliche Posten der indirekten Besteuerung hinzugefügt werden. Zunächst sind mindestens 12 Mark auf die Besteuerung des inländischen Brotgetreides hinzuzusetzen. Die Besteuerung des Fleisches durch Zölle und Steuern wollen wir ganz niedrig auf 10 Pfg. für das Pfund ansetzen. Das gibt bei einem Durchschnittsverbrauch von 80 Pfund im Jahre eine weitere Erhöhung der Kopfsziffer um 8 Mark. Hinzukommen dann aber alle übrigen Konsummittel, die in Deutschland erzeugt werden, die durchweg erheblich durch die Zölle im Preise gesteigert werden. Außerdem die Branntwein-Liebesgabe, die auch beinahe 1 Mark auf den Kopf beträgt, als Junkertribut, abgesehen von dem Reichtribut.

Setzt man die gesamte schutzzöllnerische Belastung der Erzeugnisse außer Getreide, Brotgetreide und Fleisch sowie die Liebesgabenopfer viel zu niedrig auf insgesamt noch 5 Mark jährlich für den Kopf an, so steigt die Belastung eines proletarischen Steuerzahlers in Preußen auf den Kopf seiner Familie zu 63,50 Mark empvor übersteigt also bereits die proletarische Steuerquote in England um 2 Mark.

Diese ganze Rechnung beruht der Einfachheit wegen nur auf einem rohen Ueberschlag. Jede genauere Feststellung würde den Vergleich noch viel ungünstiger für Deutschland gestalten. Aber diese einfachen, sich sofort aufräumenden Korrekturen der plumpen Norddeutschen Allgemeinen Steuervergleichung genügen schon für unseren Zweck vollständig. Es kommt uns lediglich auf das Ergebnis an, daß hinsichtlich der Steuerbelastung der deutsche Arbeiter nicht nur im Verhältnis zu seinem Einkommen, sondern absolut schlechter gestellt ist, als der englische Kamerad.

Ein tieferes Eingehen auf die Steuerbelastung der einzelnen Länder ist aber auch deshalb nicht notwendig, weil eben derartige Kopfsziffern, selbst wenn man sie unter dem Gesichtspunkt der proletarischen und besitzenden Steuerquote reinigt, noch sehr wenig zur Charakteristik der Lebenshaltung beitragen. Steigen wir aber in die lebendige Wirklichkeit und vergleichen wir einmal die wirtschaftlichen Bilanzen der Proletarier in den großen Industriestaaten, so verschwindet das Märchen vom glückseligen Deutschland vollends, und es zeigt sich, daß das Deutsche Reich, das durch die preussische Vorherrschaft und durch die Reste des Absolutismus und Feudalismus in seiner Entwicklung gehemmt wird, nicht nur politisch, kulturell, sondern auch wirtschaftlich und sozial weit hinter den andern Industriestaaten zurückgeblieben ist.

Das soll in einem zweiten Artikel zahlenmäßig nachgewiesen werden.

Soziale Verhältnisse als militärisches Geheimnis

Der preussische Polizeiminister hat an die Provinzialbehörden eine Verfügung erlassen, in der er den Gemeindevorständen vorläufige Zurückhaltung in der Beantwortung von Fragen empfiehlt, die Ausländer in wirtschaftsstatistischer Hinsicht an sie richten. Der Minister wünscht die Entscheidung, ob die Auswärtige Abteilung des Materials zugänglich sei, seiner Entscheidung und Ermittlung vorzubehalten. Als Grund dieser Verfügung, die wieder aus dem Polizeistaat des Jahres 1750 hervorgeholt zu sein scheint, wird angegeben, daß eine ausländische statistische Erhebung zu Ergebnissen gelange, die irrtümliche und schiefen, den heimischen Interessen nicht förderliche Eindrücke hervorzurufen geeignet sei.

Es wäre interessant, zu erfahren, aus Anlaß welchen Spezialfalles die deutsche Statistik unter das militärische Geheimnis gestellt worden ist. Offenbar hat man durch die unbefangene Bearbeitung wissenschaftlichen Materials im Auslande in einem bestimmten Fall Wahrheiten festgestellt, die der preussischen Polizei unbehaglich sind.

In Preußen wird mit großer Kunst alle Statistik so bearbeitet, daß sie nicht allzu anstößige Einichten gewährt. Sie steht unter doppelter und dreifacher Zensur.

Entlarvter Kafferschwindel.

Das Stuttgarter „Deutsche Volksblatt“ stellt fest, daß man in Südwestafrika schon seit drei Monaten

von der Uebergabe des Gokentottenführers Christians gemunkelt habe, und daß die Nachricht von der bevorstehenden Unterwerfung der Kaffern ihrem Gewährsmann bereits vor vierzehn Tagen zugegangen sei. Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ verurteilt diese Feststellung die schlimmste Verlegenheit. Man habe, so schreibt sie, zwar auf die Unterwerfung der Bontelkwaarts gehofft, aber man habe „den Termin nicht voraussehen können“.

Gegen 300 Gokentotten, deren Unterwerfung man erwartet hat, ohne den Termin voraussehen zu können, hat man Hunderte von Millionen und Zehntausende Soldaten gefordert. Jetzt ist die Unterwerfung geschehen, es stehen keine zehn Duzend Feinde mehr im Felde — und die Regierung hat den Reichstag aufgelöst, weil das Zentrum für das letzte Vierteljahr 1906 statt 29 nur — 20 Millionen bewilligen wollte und die allmähliche Reduzierung der Schutztruppe auf 2500 Mann wünschte. 2500 Mann — das sind nach dem jetzigen Stande der „Kriegslage“ immer noch zwanzig gegen einen. Das zu hören ist manchen Leuten unangenehm, aber es ist die Wahrheit, gegen die kein offizielles Dementi hilft.

„Schimpfen auf die Sozialdemokratie ist zwecklos!“

In seiner Schrift „Wie ist der Sozialdemokratie im Geere entgegenzutreten?“ schreibt einer der eifrigsten Gegner der Arbeiterbewegung, der Generalmajor Doebell:

In den Theorien der Sozialdemokratie herrscht Irrtum vor; sie enthalten aber wie alles ein Stückchen Wahrheit, die zu entwirren (die Wahrheit? D. Red.) eines langen Studiums bedarf. Unerfüllbares, aber von der Volksmasse Ersehntes wird verheißen. Freiheit und Gleichheit, Glück und Zufriedenheit auf Erden. Freilich ist es eine falsche Gleichheit, das Glück und die Zufriedenheit ist ein Traum. Aber die Volksmasse träumt diesen Traum; sie glaubt an die Erfüllung. Auf dem Glauben an die Zukunft beruht die Macht der Sozialdemokratie.

Schimpfen auf die Sozialdemokratie ist zwecklos.

Die Partei als solche ist nicht von Interesse, (Sinn unklar. Die Red.) auch darf man nicht allen ihren Anhängern Ueberzeugungstreue und Idealismus absprechen, wenn sie auch falschen Zielen und nie zu verwirklichenden Idealen nachstreben.

Die Erinnerung an dieses wertvolle Zitat, das schließlich so ziemlich alles enthält, was man von einem Gegner der Partei verlangen kann, verdanken wir der „Nordd. Allgem. Ztg.“ Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kann vom Generalmajor v. Doebell immer noch verschiedenes lernen. J. B. behauptet sie, daß die Sozialdemokratie im Wahlkampf ihr Endziel verstecke, während Herr v. Doebell wahrheitsgemäß feststellt, daß die Sozialdemokratie gerade diesem Endziel, dem Glauben an die Zukunft, ihre Erfolge verdankt. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ nennt die Sozialdemokratie „materialistisch“, während sie Herrn v. Doebell gerade umgekehrt viel zu idealistisch ist. Schließlich liebt es das Organ der Regierung, unerbittlich auf die Sozialdemokratie zu schimpfen; jetzt erkennt es, indem es Herrn v. Doebell zustimmend zitiert, an, daß sein ganzes Geschreibsel gegen die Sozialdemokratie „zwecklos“ gewesen sei.

Daß Herr v. Doebell an die Zukunft nicht glaubt, bedauern wir in seinem eignen Interesse. Der Gang der menschlichen Entwicklung wird aber glücklicherweise nicht von dem Glauben oder Unglauben des Herrn Generalmajors bestimmt. Gätte die Menschheit immer wie Herr v. Doebell gedacht, so läge sie heute noch auf der Bärenhaut und frähe sich.

Was schätzen Sie an Deutschland am wenigsten.

Wie erinnerlich, veröffentlichte die Scherlpresser jüngst das Ergebnis einer Umfrage: „Was schätzen Sie von Deutschland am meisten?“ Es wäre nicht uninteressant, einmal auch eine Umfrage im Auslande zu veranstalten, was man an Deutschland am wenigsten schätzt. Aber eigentlich ist diese Umfrage ziemlich überflüssig, denn ihr Ergebnis ist von vornherein gewiß. Alle Befragten würden sich ähnlich auslassen, wie es diesmal sogar der nationalitische Pariser „Figaro“ tut, der in seiner Neujahrsbetrachtung schreibt:

Preußen allein bietet in der Welt ein Beispiel rückwärtiger Tendenzen. Der preussische Landtag votiert ein Schulgesetz, das die Autonomie der Gemeinde auf dem Gebiete des Unterrichts völlig zerstört und die Volksschule der Staatsverwaltung und dem Klerus ausliefert. Preußen ist die Festung des Absolutismus in Europa. Die Auflösung des Reichstags ist nichts als eine Episode im Kampfe zwischen dem Junkertum und dem „andern Deutschland.“

Dazu ist erklärend nur hinzuzufügen, daß das „andere Deutschland“ eine in Frankreich viel gebrauchte Wendung ist, mit der man zusammenfassend alle Elemente des deutschen Volkes bezeichnet, die dem Absolutismus widerstreben. Irrtümlicherweise pflegen dabei die Franzosen auch an die „Intellektuellen“ des deutschen Bürgertums zu denken; denn der französischen Bourgeoisie, die ein Regiment wie das preussisch-deutsche keinen Tag lang ertragen würde, will es absolut nicht in den Kopf, daß ihre deutsche Klassen-genossin so feige, wie sie es wirklich tut, unter die Fuchtel kriechen könnte.

Der „Figaro“ ist für französische Verhältnisse ein erzeaktionäres Blatt; trotzdem ist er in der sachlichen Beurteilung deutscher Verhältnisse mit allen andern westeuropäischen Politikern einig. Nur drücken sich andre noch anders und viel schärfer aus.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Januar 1907.

Roschmann in Freiheit.

Zehn Jahre Zuchthaus hatte am Silbestertage der Zuchtbinder Paul Roschmann verbüßt. Er war im Jahre 1896 in einem auffsehenregenden Gerichtsverfahren wegen eines „Attentatsversuchs“ auf einen Berliner Polizeioberst Krause, dessen er sich durch Zusehung einer Höllemaschine schuldig gemacht haben sollte, zu dieser fürchterlichen Strafe verurteilt worden.

Die Beurteilung erfolgte auf Grund eines Indizienbeweises, der keineswegs überzeugend geführt wurde. Aus einer hier nicht näher zu analysierenden Stimmung heraus wurde wohl hauptsächlich das Schuldig gegen den jugendlichen Angeklagten ausgesprochen, der durch sein Auftreten vor Gericht sich die Sympathien aller rechtlich Denkenden erworb und auch trotz des Urteilspruchs von diesen nach wie vor für unschuldig gehalten wurde.

Alle Versuche, die der Unglückliche und seine Freunde später unternahm, um ein Wiederaufnahmeverfahren zu erwirken, blieben erfolglos. Paul Roschmann, der auf der Anklagebank durch den Idealismus seiner Gefinnung und durch die würdige Art seiner Verteidigung einen tiefen und gewinnenden Eindruck hervorrief, mußte volle 10 Jahre in Zuchthaus zu Sonnenburg zubringen.

Beim Wiedereintritt des schwergeprüften Mannes in die Freiheit, die für uns beneidenswerte Bewohner des Deutschen Reiches allerdings nicht viel mehr ist als eine gemilderte Strafkast, rufen auch wir diesem bedauernswerten Opfer eines Justizirrtums ein bewegtes Willkommen zu. Freunde des Unglücklichen haben beschlossen, ihm beim Aufbau einer Existenz behilflich zu sein. Zunächst wird es sich allerdings mehr darum handeln, seine durch die mit der langen Zuchthausstrafe verbundenen Strapazen und Entbehrungen schwer geschädigte Gesundheit zu kräftigen, um ihn aufs neue tüchtig zu machen für den Kampf ums Dasein. Zu diesem Sinne schreibt Karl Schmidt in der Berliner „Zeit am Montag“:

Unter den Lesern der „Zeit am Montag“ befindet sich gewiß mancher, der hierzu gern sein Scherflein beitragen würde. Im Sinne dieser Menschenfreunde glaube ich zu handeln, indem ich mich bereit erkläre, die Vermittlerrolle zu übernehmen. Ich werde mich nach der Entlassung des Herrn Roschmann mit ihm in direkte Verbindung setzen und ihm Gaben, die mir zu diesem Zweck überandt werden, persönlich überreichen. Die Sendungen bitte ich, an meine Adresse: Karl Schmidt, Redakteur in Strausberg 2 bei Berlin gelangen zu lassen. Die menschenfreundlichen Spender dürfen sich überzeugt halten, daß das, was sie für diesen humanen Zweck übrig haben, eine Verwendung findet, die sie sicher billigen werden. Ueber den Erfolg meiner Bitte werde ich später an dieser Stelle berichten.

Wer unter unsern Lesern dem Manne, der auch nach unserer Ansicht zehn Jahre lang unschuldig hinter den Zuchthausmauern verloren hat, zu seinem Teile helfen will, mag die oben angegebene Adresse benutzen.

England.

Die liberale Partei organisiert einen großen politischen Feldzug gegen das Oberhaus. Diese Agitation ist die Antwort der Liberalen auf die Verwerfung der Schulvorlage durch die Lords. Während der Parlamentsferien, die soeben begonnen haben, werden die liberalen Parlamentsmitglieder Versammlungen in ihren Wahlkreisen abhalten, um Stimmung gegen das Oberhaus zu machen. Dadurch gedenken die Liberalen die Tätigkeit der unabhängigen Arbeiterpartei zu hemmen, die ihnen in manchen Wahlkreisen sehr unbehagen wird. Verschiedene Mitglieder der Regierung werden an diesem Feldzug teilnehmen, darunter auch der Ministerpräsident Sir Henry Campbell-Bannerman, der einige Versammlungen in Schottland abhalten wird.

Letzte Nachrichten.

Hd. Karlsruhe, 2. Januar. Nachdem Generalmajor Deutwein die ihm von konservativer und Zentrumseite angebotene Reichstagsmandatur für den 10. Wahlkreis (Karlsruhe-Bruchsal) abgelehnt hat, haben die konservativen den Domäneninspektor Peter Hoffmann aufgestellt, der vom Zentrum schon im ersten Wahlgang unterstügt wird.

* Fosen, 2. Januar. Das Provinzial-Schulkollegium hat an die Direktoren aller ihm unterstellten höheren Lehranstalten und an die Präparandenanstalts-Vorsteher eine Anweisung dahin ergehen lassen, daß Volksschüler, welche weiterhin im Schulstreik beharren, von der Aufnahme in die genannten Schulen auszuschließen sind. Die Provinzial-Schulbehörden der Nachbarprovinzen mit einer gemischtsprachigen Bevölkerung sind angewiesen worden, gleiche Anweisungen ergehen zu lassen.

Hd. Konstanz, 2. Jan. Gestern früh 1/5 Uhr wurde ein ziemlich starkes Erdbeben bemerkt.

Hd. Oberberg, 2. Januar. Gestern nachmittag sind zwischen den Stationen Drlau und Reichswalden zwei Güterzüge zusammengestoßen, wobei ein Lokomotivführer schwer verwundet wurde. Mehrere Waggons sind zertrümmert.

Hd. Falkenau (Böhmen), 2. Januar. Die Kohlenwerte des hiesigen Kohlenreviers haben die Preise um 2 bis 4 Kronen erhöht.

Hd. Wien, 2. Januar. Aus allen Landesstellen treffen Nachrichten von einem rapiden Wettersturz ein. Die Temperatur ist plötzlich auf 10 Grad über Null gestiegen. Es besteht ernste Hochwassergefahr.

* Lodz, 1. Januar. In den Straßenkämpfen, die andauern, wurden heute vier Arbeiter, zwei Arbeiterinnen und ein Wäcker tödlich verwundet. Während der Besetzung eines Arbeiters wurde aus dem Hinterhalt auf den Trauerzug geschossen. Bei der ausgebrochenen Panik wurden viele Personen verletzt. Ueberfälle auf den Straßen folgten rasch aufeinander.

* Odessa, 1. Januar. Beim Ausladen des Dampfers „Nidaz“ explodierte im Maschinenraum ein Sprenggeschloß. Zwei Matrosen sind verletzt, der Schaden ist bedeutend; der Dampfer ist ins Dock gebracht worden.

Hd. Tanager, 2. Januar. Rajuli ist gestern als Gefangener hier eingebracht worden. Er wird beschuldigt, durch Aufzufe an die verschiedenen Stände den heiligen Krieg gepredigt zu haben.

Siegfried Cohn

Weherei-Waren

58 Breitweg 58

Inventur-Räumungsverkauf!

von Waren bester Qualität zu **aufsehenerregend billigen Preisen**

Siehe einige Beispiele

680 Stück

neuste Kleiderstoffe und

Schwarze Stoffe

Farbige Stoffe

Saison-Neuheiten

Prüfungs- u. Einsegnungs-Kleidern

und sehr billigen Kostümen

Meter	0.75	1.05	1.25	1.90	2.10
Stück	1.10	1.20	2.25	2.60	3.00

Neuste Blusenstoffe

Saison-Neuheiten

Für jeden Geschmack

Saison-Neuheiten

Meter	0.68	0.85	1.25	1.65 usw.
Stück	1.25	1.25	1.80	2.25

Neuste Samt-Blusen

Ausverkaufspreise Meter **0.95 1.25 bis 3.00**

Posten Hauskleider-Stoffe Ausverkaufspreise

baumwollene, halbbaumwollene, glatte und gestreifte

Velour-Barchent	Meter von	25 Pf. an
Blaudruck	Meter von	30 Pf. an

Siehe einige Beispiele

30% unter Preis
Einzelne Tischtücher, Servietten

Handtücher Kiechtücher

Hotel-Ausstattungen
Hotelliers
Hausbedarf

billigstes Angebot

ca. **350 Dutzend Damen-Wäsche** la. Stoffe la. Verarbeitung

bedeutend unter Preis
Taghemden
Nachthemden
Nachjacken
Beinkleider
Untertaillen

33 1/3% unter Preis
Damenwäsche und Schürzen

da eine Kollektion Reismuster und leicht angeschmutzte Modellsachen

10 000

eigene Marken
Ausverkaufs-Preise!!

Meter
Weisse Baumwollstoffe

Spezial
Meter 33 Pf.
10 Meter 310 Pf.

Ideal
Meter 42 Pf.
10 Meter 400 Pf.

Fortuna
Meter 49 Pf.
10 Meter 470 Pf.

für Leib- und
Bettwäsche

Winter-Unterröcke

hochelegant
statt 2.75 Mk. bis 17.50 Mk.
nur 1.90 bis 14.00 Mk.

Sommer-Unterröcke

hochelegant
statt 2.75 Mk. bis 15.00 Mk.
nur 2.00 bis 11.00 Mk.

Die numerierten Artikel stellen nur einen Auszug und einzelnen kleinsten Preisen zum Ansehen zur Verfügung